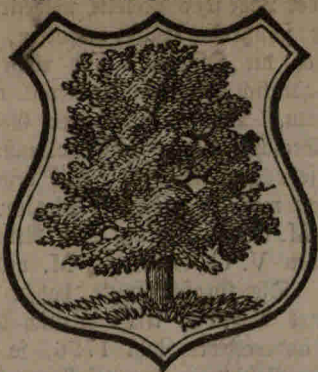


Waldenburger



Wochenblatt.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt, durch die Colporteurs bezogen, 1 Mark 30 Pf., durch die Post-Anstalten 1 Mark 25 Pf.

Inseraten-Annahme bis spätestens Dienstags und Freitags Vormittag 9 Uhr. Die einpaltige Zeile Zeitschrift wird mit 15 Pf., im Reclamentheil mit 30 Pf. berechnet; größere Schrift nach Verhältniß.

Inseraten-Annahme in Breslau, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. von den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co. und sämtlichen Filialen dieser Firmen; ferner in Götting von G. Müller's Nachfolger; in Hamburg von Adolf Steiner; in Halle a. S. von J. Bard & Co.

Verantwortl. Redacteur: Herm. Peuder. Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Königinhofer Prozeß.

In der letzten Session des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde öffentlich Klage erhoben, daß die Deutschen in Böhmen in den überwiegend czechischen Landestheilen vogelfrei seien. Die politischen, wie die Gemeindebehörden seien parteiisch und der Rechtsschutz unsicher geworden. Die Gerichtsverhandlung über die Königinhofer Vorgänge dient leider nur dazu, diesen Anspruch zu bekräftigen.

Schon die Anklageschrift, so schreibt die „Köln. Ztg.“, kann als Beweis für die Behauptung angeführt werden. Sie bestätigt, daß der Bezirkshauptmann und die Stadtgemeinde, welche die Handhabung der öffentlichen Sicherheit oblag, nicht ihre Schuldigkeit gethan haben. Aus der Anklageschrift geht unzweifelhaft hervor, daß die Unruhen in Königinhof aus Anlaß der Anwesenheit der deutschen Turner im Hotel Kopp gegen 5 Stunden anhielten, daß während dieser Zeit wiederholte Aufforderungen an die Menge ergingen, sie möge sich entfernen; daß diese Aufforderungen ohne Erfolg blieben; daß kein ernstlicher Versuch gemacht wurde, der Aufforderung Nachdruck zu geben; daß während dieser 5 Stunden nie eine einzige Verhaftung vorgenommen wurde, um dem Befehle der Behörde Achtung zu verschaffen. Aus der Anklageschrift geht ferner hervor, daß der Bezirkshauptmann und der Bürgermeister, anstatt die Entfernung des Pöbels zu erzwingen, sich in Verhandlungen mit demselben einließen; der Pöbel lärmte, — die Behörden befahlen das Auslösen der Dichter in den vorderen Räumen des Gasthofes, „um das Volk nicht noch mehr zu erregen.“ Das Volk verlangte, daß die Turner die Stadt verlassen; die Behörde schickte an die Turner die Aufforderung dazu. Das Volk wartete förmlich auf den Sprechwart des Turnvereins, den Fabrikanten Mandl, der sich im Gasthofe befand; die Behörde veranlaßte Mandl, den schützenden Gasthof zu verlassen und sich thätlichen Angriffen, welche auch wirklich erfolgten, auszusetzen. Das „Volk“ mißachtete jede Ermahnung; dagegen wurde allen Wünschen, wie Befehlen desselben von Seiten der Behörden Folge geleistet.

Im bedenklichsten Augenblick des ganzen Tumultes befinden sich die geängstigten Turner in den Hinterzimmern des Gasthofes und vor dem Hause tobt die durch Getränke und Geschenke aufgestachelte Menge. Was thun die Behörden? Anstatt nun mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß endlich der Platz geräumt werde und die Turner solange im Gasthause festzuhalten und zu beschützen, bis sie endlich völlig gefahrlos die feste Burg verlassen könnten, werden die Turner, förmlich auf Befehl des nicht weichen Pöbels, aufgefordert, die Wagen zu rüsten und durch den Pöbel hindurch die Abfahrt anzutreten, um sogleich vor dem Thore des Gasthofes geschmäht und angegriffen, hinter der Stadt jedoch gesteinigt zu werden.

Der Pöbel ist nicht zufrieden, die Opfer seiner Wuth im Gasthofe zusammengedrängt und bei verlöschten Lichtern geängstigt zu haben; er will die Verhafteten gedemüthigt durch seine Mitte ziehen sehen; der Pöbel will den Angeklagten Mandl, den er vor Allen haßt, unter dem caudiniischen Joche pöbelhafter Verwünschungen haben, er will sich an Mandl's Erniedrigung laben. Die Behörden gehen verständnißlos darauf ein und schicken einen czechischen Hezer zu den Turnern, um mit ihnen zu unterhandeln und das vom Pöbel gewünschte Schauspiel in Scene zu setzen.

Und nun kommt der merkwürdigste Theil jener Anklageschrift: Die Turner, besonders Mandl, erklären, bleiben zu wollen, bis Militär kommt, da sie sich im Gasthof am sichersten fühlen. Mandl sagt: „Das wollen wir eben, daß Militär kommt, wir weichen ja nicht vom Platze.“ Und deswegen, weil Mandl so zu dem abgeordneten czechischen Hezer gesprochen, wird er der öffentlichen Gewaltthätigkeit angeklagt. Denn, sagt die Anklage, die Aeußerung des

Mandl hätte, wenn sie dem „Volk“ verkündet worden wäre, dasselbe bei der herrschenden Stimmung zu Gewaltthätigkeiten hinreißen können. Man greift sich an den Kopf und sagt: Ist so etwas möglich? Es ist der Fall in Böhmen!

Wie sehr die Anklageschrift andererseits beflissen ist, die Schuld der Czechen herabzumindern, davon ein überzeugendes Beispiel. Zwei der Turner suchen zu Fuß ihre Wohnung in Königinhof zu erreichen. Sie stoßen auf czechische Volkshäuser und die Anklageschrift selbst giebt an, daß die Beiden von mit Stöcken bewaffneten Volkshäusern gezwungen wurden, ihnen je einen Gulden zu geben. Man hatte mehr verlangt, aber die Betreffenden hatten nicht mehr bei sich. Deshalb ist Anklage auf Erpressung erhoben; es ist aber doch offenbar Raub und nichts als Raub, wenn Jemand auf offener Straße unter Bedrohungen gezwungen wird, sein Geld herzugeben.

Der ganze Königinhofer Vorfall aber ist ein Wetterzeichen für die böhmischen Verhältnisse. Die Czechen in Böhmen sollen unter allen Umständen in ihren Ansprüchen unterstützt werden. Die Deutschen jedoch sollen klein gemacht, gedemüthigt und wenn es zu gerichtlichen Verhandlungen kommt, wenigstens mit verurtheilt werden.

Politische Uebersicht.

Das Resultat der preussischen Abgeordnetenhauswahlen liegt noch nicht ziffermäßig abgeschlossen vor, steht aber prinzipiell fest. Darnach scheinen die Wahlen vom 29. October in dem Bestehenden der einzelnen Parteien im preussischen Abgeordnetenhaus keine einschneidenden Veränderungen hervorgerufen zu haben und dürften in der großen Mehrzahl der Wahlkreise die Vertreter der bisher daselbst dominirenden politischen Richtung wiedergewählt worden sein. Dies gilt vor Allem in Berlin, wo sich die freisinnige Partei in allen vier Wahlkreisen den Conservativen und den Nationalliberalen gegenüber behauptet hat. Die letzteren haben es in Berlin überhaupt nur zu verschwindend geringen Minoritäten gebracht und ihr erstes Auftreten in der Reichshauptstadt als selbstständige Partei ist ein nichtzuläugender Mißerfolg gewesen. Die neun Berliner Landtagsmandate verbleiben also den Deutschfreisinnigen, dieselben haben sich außerdem in Kiel, Altona, Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau, Hagen, Wiesbaden und Untermainkreis, Diegnitz, Hirschberg behauptet. Die Nationalliberalen siegen in Hannover, Magdeburg, Frankfurt a. M., welches nunmehr durch zwei nationalliberale Abgeordnete im Landtag vertreten sein wird, im Rheingau (Rassau), dem Unterlahnkreis, Kassel, Wandsbeck, Hannover und im Verein mit den Freiconservativen in Barmen und in Elberfeld. Dagegen verloren die Nationalliberalen Crefeld an die Centrumpartei, welche außerdem in Köln, Aachen, dem Unterweserwaldgau, Malmedy, Coblenz, Neustadt O. S. u. f. w. siegte. Freiconservative und conservative Siege werden aus Potsdam, Sangerhausen, Eckartsberga, Königsberg-Land, Nordhausen, und Sprottau-Sagan gemeldet. Ferner siegen in Halle a. S. die vereinigten liberalen Parteien, in Posen und in Bielefeld werden wahrscheinlich Stichwahlen stattfinden müssen. Besonders Interesse lenkt die Wahl in Bielefeld auf sich, wo conservativer Herr Stöcker aufgestellt ist. Die Nationalliberalen geben hier den Ausschlag und je nachdem sie sich zu den Freisinnigen wenden oder nicht, wird Herr Stöcker gewählt oder nicht gewählt werden.

Die Nachricht, daß die päpstliche Vermittlungsnote in der Karolinenfrage in Berlin und Madrid bereits übergeben worden sei, wird jetzt als verrißt bezeichnet. Doch wird aus Rom gemeldet, daß die Note allerdings fertiggestellt sei und den betreffenden Regierungen jeden Augenblick übergeben werden könne. Der Spruch des Papstes beruhe auf einer Transaction zwischen den historischen Rechten Spaniens und den Wünschen Deutschlands. Weber Herr von Schöler, noch auch Herr de Moulins, der Vertreter Spaniens beim Vatican, denen der Spruch des Papstes mitgeteilt worden sei, hätten Einspruch erhoben und glaubt man, daß beide Parteien mit den Vorschlägen der päpstlichen Note einverstanden sein würden. Die baldige Veröffentlichung der Note sei wahrscheinlich, da Fürst Bismarck dies lebhaft wünsche.

In Frankreich bildet ein gegen den Minister des Auswärtigen, Herrn Freycinet, in voriger Woche begangenes Attentat, bei welchem der Minister glücklicherweise unverfehrt blieb, das augenblickliche Tagesgespräch. Hartnäckig verweigert der verhaftete Attentäter bis jetzt jede Auskunft über Namen, Stand und Nationalität; als Motive für seine That giebt der Verhaftete an, daß er durch Freycinet in seiner Ehre und seinem Vermögen geschädigt worden sei — eine Angabe, welche sehr unwahrscheinlich klingt. Neuere Mittheilungen besagen: Der Attentäter ist ein Corse Namens Mariotti. Als Grund seiner That giebt er an, er sei im Jahre 1880 bei den Arbeiten für

den Panama-Canal beschäftigt gewesen. Dort sei seine Tochter durch einen Agenten der Compagnie entehrt worden und in Folge der Gewaltthätigkeiten gestorben. Er sei deshalb verzweifelt nach Frankreich zurückgekehrt, habe hier aber vergebens gerichtliche Hilfe verlangt. In Folge dessen habe er einen Gewaltstreich verüben wollen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, aber den Minister nicht zu tödten beabsichtigt. Er habe deshalb den Revolver auch nur gegen den Boden und nicht gegen den Minister abgefeuert. Die Richtigkeit der Angaben Mariotti's über seine Tochter ist bestätigt. Wie verlautet, beabsichtigt der Minister, die Freilassung Mariotti's in Rücksicht auf den Tod seiner Tochter zu beantragen.

In England hat nunmehr, nachdem die Auflösung des Parlaments für den 18. November und die Neuwahlen zum 24. November officiell verkündet worden sind, die eigentliche Wahlcampagne begonnen. Die Candidaten der beiden großen sich behauptenden Parteien Englands, der Liberalen und der Conservativen, durchziehen die einzelnen Grafschaften und preisen auf zahlreichen Meetings ihre und ihrer Partei Verdienste an. Wie dieser Kampf enden wird, ist indessen zur Zeit noch ganz unberechenbar und zwar vornehmlich aus dem Grunde, weil diesmal zwei Millionen neue Wähler aus den ländlichen Wahlbezirken, welche bisher noch nicht mitwählen konnten, nun zum ersten Male infolge des Wahlreformgesetzes ihr höchstes politisches Recht ausüben werden. Auf welche Seite sich diese frischen Kämpfer schlagen werden, ob auf die der Liberalen oder der Conservativen, ist noch ganz unberechenbar; es ist aber auch leicht möglich, daß aus ihnen eine ganz neue parlamentarische Partei hervorgeht, die vielleicht berufen ist, eine ausschlaggebende Rolle im künftigen englischen Parlamente zu spielen. Eins aber ist klar, die bevorstehenden Parlamentswahlen werden auf die Geschichte Englands für eine geraume Zeit einen bestimmenden Einfluß ausüben, von dem Ausfall der Wahlen wird es auch abhängen, welcher Art in Zukunft die Beziehungen Englands zum Auslande sein werden und wird man darum auch auf dem Continente den Ergebnissen des 24. November mit Spannung entgegenzusehen dürfen.

Ueber den Zusammentritt der neuen Constantinopeler Botschafter-Conferenz lag auch bis Ende der vergangenen Woche noch keine officiële Nachricht vor; wahrscheinlich ist diese Verzögerung durch Erledigung verschiedener Vorfragen zu erklären. In der Zwischenzeit laufen einigermaßen beunruhigende Meldungen von der serbisch-bulgarischen Grenze ein. Die Bulgaren sperren überall die Grenze ab und haben angeordnet, daß jeder von Serbien aus die Grenze Ueberschreitende zu tödten ist. Infolgedessen sind die serbischen Truppen angewiesen worden, entschieden und ohne speciellen Befehl auf ein derartiges Verhalten mit den Waffen zu antworten. Die bulgarischen Freiwilligenschaaren beginnen bereits, serbische Grenzorte mit Ueberfällen zu beunruhigen. Da wird es hohe Zeit, daß die Großmächte ihr Veto einlegen und der bulgarischen Regierung den Standpunkt endlich klar machen. Andererseits ist es erfreulich, daß die serbische Regierung fortfährt, ihre neuerdings eingenommene friedfertige Haltung beizubehalten. Serbien hat den Mächten in einer Note erklärt, daß es die Ereignisse in Philippopol verurtheilt, ferner seine Achtung vor dem Berliner Vertrag ausgedrückt und schließlich dem Wünsche Ausdruck verliehen, der status quo ante auf der Balkanhalbinsel möge im Sinne des Berliner Vertrages wieder hergestellt werden.

Deutschland.

Berlin, 2. Novbr. Der Kaiser ist am Sonnabend Abend von der Jagd in der Schorfhaide bei Schloß Hubertusstock zusammen mit dem König von Sachsen, dem Herzog von Anhalt, dem Kronprinzen und dem Prinzen Georg von Sachsen nach Berlin zurückgekehrt. Die Jagd ist eine recht ergiebige gewesen und der Ausflug dem Kaiser sehr gut bekommen. — Am Sonntag fand im Palais Familientafel statt. Abends verließen die fürstlichen Gäste Berlin wieder.

Der Provinz Schlesien steht noch in diesem Jahre ein Besuch des Kaisers in Aussicht, da derselbe an der Hofsagd theilzunehmen gedenkt, die im Fürstenthum bei Dhlau abgehalten wird.

Das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers als König von Preußen (2. Januar 1886) wird voraussichtlich bei Hofe nicht begangen werden. Der Kaiser wird keine Deputationen empfangen und auch keinerlei Geschenke entgegennehmen. Kaiser Wilhelm — so wird den „Hamb. Nachr.“ geschrieben — liebt bekanntlich keine rein persönlichen Ovationen und gleichwie es in Preußen nicht üblich ist, 25jährige Beamtenjubiläen zu feiern, dürfte der Kaiser in diesem Falle, er betrachtet sich wie sein großer Vorfahr Friedrich II. als erster Diener des Staates, ein leuchtendes Beispiel wieder darbieten. Die Bevölkerung mag aus sich selbst heraus den Tag des Regierungsantritts ihres Königs feiern und sie hat gewiß allen Grund dazu!

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, hat in einem Telegramm aus Austerlitz mitgeteilt, daß er die von der Straßburger Studentenschaft für ihn vorbereitete Ovation annehmen werde.

— Der Commandeur des preussischen Gardecorps, General von Pape, ist zum Inhaber einer Domherrenstelle ernannt. Mit diesen Stellen sind bekanntlich nicht unbeträchtliche Revenuen verbunden.

— Die französische Colonie in Berlin feierte am 28. und 29. October unter Theilnahme des Hofes und der weitesten Bevölkerungskreise das 200jährige Jubiläum ihrer Gründung. Als Ludwig XIV. im Jahre 1685 durch die Aufhebung des Edicts von Nantes und die hiermit für die Reformirten in Frankreich abermals beginnende Verfolgungsperiode eine große Anzahl von Hugonotten aus dem Lande trieb, fanden sie namentlich in Preußen, oder vielmehr im damaligen Kurfürstenthum Brandenburg, das zu dieser Zeit unter dem segensreichen Scepter des Großen Kurfürsten stand, die lieblichste Aufnahme. Auf Anordnung des Kurfürsten wurden die französischen Flüchtlinge in der Mark, hauptsächlich aber in der Residenz Berlin selbst angesiedelt. Ihre Aufnahme erwies sich als ein wahrer Segen für das brandenburgische Land, denn die aus ihrer Heimath vertriebenen Hugonotten hatten dort zu den tüchtigsten, gewerbtätigsten und intelligentesten Einwohnern gehört und diese Eigenschaften entwickelten sie unter der kräftigen Regierung des Großen Kurfürsten in ihrer neuen Heimath nur noch weiter, zum Segen derselben. Dankbar ist dies nicht nur von Friedrich Wilhelm, sondern auch von allen späteren Regenten Brandenburgs und Preußens anerkannt worden und die französische Colonie im märkischen Sande ist daher kräftig weitergeblieben, da sie den tolerantesten Schutz der Hohenzollern genoß. Dafür sind aber auch die französischen Hugonotten ebenso loyale und ihrem Herrscherhaufe treuergebene Unterthanen geworden, als die Märker selbst und in allen Kriegen Preußens haben jene mit ihr Blut für das neue Vaterland verspritzt. Bei dem Festgottesdienst am 29. October im französischen Dom zu Berlin erschienen u. A. auch der deutsche Kronprinz und seine Gemahlin und man darf dies als einen sichtbaren Ausdruck der Gunst und Theilnahme betrachten, welche das Kaiserhaus der französischen Colonie fortgesetzt zuwendet.

— Das sogenannte Nothcommunalsteuergesetz tritt mit dem 1. April 1886 in Kraft. Seine Ausführung ist durch einen gemeinschaftlichen Erlaß des Ministers des Innern und des Ministers der Finanzen genauer bestimmt worden. Wir heben folgende Punkte hervor: Aus der Natur des Gesetzes als eines Nothgesetzes folgt zunächst, daß es keineswegs bestimmt ist, an Stelle der Vorschriften der Gemeindeverfassungsgesetze zu treten, welche die Aufbringung der Gemeindebedürfnisse betreffen, sondern daß es nur in soweit Anwendung findet, als auf Grund dieser Vorschriften eine Erhebung von auf das Einkommen gelegten directen Gemeindeabgaben stattfindet oder noch geführt wird. Auf Zuschläge zur Staats-, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, auf indirecte Gemeindesteuern, besondere Real- oder Personalabgaben findet das Nothgesetz überhaupt keine Anwendung. Es regelt die Befugniß, Gemeindeeinkommensteuern zu erheben, für alle Gemeinden gleichmäßig. Da sich Zuschläge zur Klassen- und classificirten Einkommensteuer als auf das Einkommen gelegte Communalabgaben charakterisiren, so findet das Gesetz auf sie Anwendung. Der § 1, der die Besteuerung der Erwerbsgesellschaften und juristischen Personen enthält, tritt nicht ipso jure in Kraft, sondern es bedarf eines hierauf gerichteten Gemeindebeschlusses. In Folge der durch das Gesetz eintretenden Abänderungen der bestehenden Gemeinde-Einkommensteuer-Regulative empfiehlt sich die Aufstellung eines neuen Normalregulatives. Die Mittheilung eines solchen bleibt vorbehalten.

Provinzielles.

Breslau, 2. November.

— Einen eigenthümlichen Fund machten die Arbeiter bei der Fundamentirung des Neubaus auf dem Grundstücke Schwertstraße 6/8. Als dieselben nämlich beim Ausschachten des Bodens bis zu einer Tiefe von ca. 20 Fuß gelangt waren, stießen sie auf ein Massengrab von bedeutendem Umfange. Von den in demselben vorgefundenen Gebeinen waren diejenigen, die in einer Sandschicht gebettet waren, noch ziemlich gut erhalten, einzelne Schädel waren sogar noch mit Haaren bedeckt. Diejenigen Gebeine aber, welche in einer Lehmschicht ruhten, waren vollständig morsch und leicht zerbrechlich. Einzelne Knochenreste rührten von Pferden her. Außerdem fand man ganz von Rost zerfressene Sporen und Metallknöpfe, sowie ein Ledertäschchen mit Silbermünzen, welches zwischen den Rippen eines Sceletts steckte. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind hier Soldaten begraben, die in der Franzosenzeit vor Breslau gefallen sind. Die meisten Leichname sind damals in aller Hast, wie

man nach der Lage der Scelette urtheilen kann, in die Gruft ohne schützende Hülle geworfen, nur einzelne, wahrscheinlich die Officiere, sind eingesargt gewesen, worauf die gänzlich verfaulten Ueberreste einiger weniger Särge deuten. Die vorgefundenen Geldmünzen sind durchweg Groschen- und Halbguldenstücke. Letztere sind noch sehr gut erhalten. Auf dem Avers eines derselben liest man: VI Einen Thaler, darunter die Buchstaben M. S. L. M., auf dem Revers am Rande die Buchstaben V. G. G. H. Z. M. und die Jahreszahl 1742. Die Groschenstücke haben dagegen sehr gelitten, eines derselben trägt deutlich die Jahreszahl 1762, ein anderes die Zahl 1796, so daß man mit Sicherheit die Bestattung der gefallenen Krieger in den Anfang dieses Jahrhunderts legen kann.

— Der Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Zunft zu Leobschütz ist das Lehrlingsprivilegium auf Grund der Gewerbeordnung verliehen worden.

□ **Schweidnitz.** Die unter Leitung des Cantor Demnitz stehende hiesige Singacademie veranstaltete dieser Abende ihr erstes Concert in dem begonnenen Wintersemester. Das Programm war ein sehr reichhaltiges. Die vorgetragenen Piecen fanden vielen Beifall. — Am Donnerstag Mittag brannte die zur Engelichen Besitzung in Ebersdorf, hiesigen Kreises, gehörige massive Scheuer mit allen Stroh- und Getreidevorräthen nieder. Zwei Bettler, die kurze Zeit vorher bei dem Besitzer gebettelt, jedoch nichts erhalten hatten, sind, der Brandstiftung verdächtig, in Saarau verhaftet worden. — Die Centrumpartei des Wahlkreises Schweidnitz-Sriegau hat als Candidaten für die Abgeordnetenwahl den Rechtsanwalt Dr. Porisch-Breslau aufgestellt. — In der Sonnabend-Sitzung des hiesigen Lehrervereins hielt Lehrer Gotsch einen Vortrag über das Thema: „Welchen Zweck hat das Auswendiglernen?“ — Der Fleischermeister Klady in Brauß wurde eines Morgens voriger Woche mit durchschrittenem Halse in seiner Schlafstube aufgefunden. Man vermutet, daß K. aus Furcht vor Strafe wegen eines begangenen Diebstahls sich auf diese Weise das Leben genommen habe. — Dicht an Saarau, jedoch schon im Sriegauer Kreise, liegt der zu dem Gemeindebezirk Laasan gehörige Hüttenbezirk „Jda-Marienhütte“, bestehend aus den großartigen Etablissements der Handelsgesellschaft C. Kulmiz und der Actiengesellschaft „Silesia“, Verein chemischer Fabriken. Der Gemeinde Saarau erwachsen nun durch die unmittelbare Nähe dieser industriellen Anlagen bedeutende Kosten, ohne irgend welchen Nutzen zu haben, da sämtliche Communalabgaben nach Laasan gezahlt werden. Die Gemeindevertretung von Saarau hat deshalb in ihrer Sitzung vom 29. v. M. beschlossen, die Incommunalisirung dieses Hüttenbezirks in die Gemeinde Saarau höheren Orts zu beantragen. Von maßgebenden Persönlichkeiten wird dieses Bestreben unterstützt und befürwortet. — In den Räumen des früheren Ursulinerinnen-Klosters hieselbst eröffnete am Vormittag des 2. d. M. Herr Director Neger das 10. Semester der landwirthschaftlichen Winterschule mit einer feierlichen Ansprache. Aufgenommen sind 120 Schüler, darunter 2 aus den Niederlanden. Letztere halten sich schon einige Wochen hier auf, einestheils um sich über die hiesigen landwirthschaftlichen Verhältnisse zu informieren, anderentheils aber auch, um sich die deutsche Sprache mehr anzueignen. Von diesen 120 Schülern besuchen 68 das erste und 52 das zweite Semester. An der Anstalt wirken 18 Lehrer; darunter außer dem Director noch 2 Landwirthschaftslehrer.

□ **Freiburg.** In der letzten Sitzung des Ev. Männer- und Junglingsvereins fand die Neuwahl des Vorstandes statt. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Goldberger, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Diaconus Meyer gewählt. — Mittwoch den 4. d. M. findet die Ziehung der Herbergs-Lotterie statt. Es kommen auf 10000 Loose über 800, theils recht werthvolle Gewinne; der Hauptgewinn ist eine vollständige Möbelausstattung. — Heute, am 2. November, besteht der Polznitzer Kameradenverein 40 Jahre. Im gestern stattgehabten Appell erstattete der Schriftführer des Vereins, Kamerad Emrich, einen Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins. Daraus war ersichtlich, daß der Verein zu allen Zeiten bestrebt gewesen ist, seinen Zweck, die in Pflege kameradschaftlicher Gesinnung, der Liebe zu Herrscher und Reich, in würdiger Bestattung verstorbener Kameraden und in Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden bestehen, zu entsprechen. Zu rechter Entfaltung gelangte der Verband erst nach dem großen Kriege von 1870/71. Jenen Krieg machten 20 Polznitzer Kameraden mit. Den Heimkehrenden zu Ehren wurde ein großes Fest veranstaltet und ihnen auch ein werthvolles Andenken überreicht. Gelegentlich des großen Kaiser-Manövers 1875 besuchte Se. Majestät Fürststein. Bei dieser Gelegenheit war es dem Verein vergönnt, Sr. Majestät dem Kaiser und dem Kronprinzen im Verein mit andern eine Empfangsovation zu bereiten. Der Sebatag wurde meist festlich begangen. Gegenwärtig zählt der Verein über 130 Mitglieder. In nächster Zeit wird ein neues Statut angenommen werden müssen, da sich das bisherige als unzureichend erwiesen hat.

□ **Königszell.** Als der Bahnarbeiter Reichelt aus Birlau am Sonnabend Nachmittag auf hiesigem Bahnhofe damit beschäftigt war, einen Canal unter dem Geleise von der aus-geworfenen Maschinenschlacte zu reinigen, legte er unvorsichtiger Weise einen Arm über das Geleis, um sich nach der ankommenden Locomotive umzublicken. Im selbigen Augenblicke aber schon fuhr ihm die Locomotive über den ausgestreckten Arm, infolgedessen der Bedauernswerthe schwer verletzt wurde. — Ein Arbeiter des Dominiums zu Nieder-Annsdorf ritt dieser Tage, die Arme geschwächt, auf einem Pferde. Plötzlich stolperte dasselbe, der Reiter stürzte über den Kopf des Pferdes so unglücklich herab, daß er infolge der Verletzungen kurze Zeit darauf starb.

□ **Hirschberg.** Unsere Stadt bekommt, nach Mittheilung des Magistratsdirigenten in letzter Stadtverordnetenversammlung, einen eigenartigen Prosz. Ein Dr. Tschörner hat vor Jahren der Stadt 1200 Thaler vermacht, unter der Bedingung, daß die hinterlassene Wittve bis an ihr Ende den Mehraufwand noch fortbezahle. Dem Magistrat ist das Geld seiner Zeit in Oberschlesischen Eisenbahnactien hinterlegt worden, die nach Verstaatlichung jener Bahn, um die Hälfte gestiegen sind. Nun glaubt Magistrat, Eigentümer des Mehraufwands des in seinen Händen gestiegenen Capitals zu sein, während die Wittve in ihrem Recht zu sein glaubt, daß eben nur 1200 Thaler als Pfand in den Händen des Magistrats zu liegen hätten, der

aus sich selbst gestiegene Werth aber ihr gehöre. Man darf auf den Verlauf des Prozesses gespannt sein; die öffentliche Meinung spricht der Wittve Tschörner das aus sich selbst geborene Mehrcapital zu. — In Erdmannsdorf-Billerthal waren f. Z. ganz bestimmte Gerüchte aufgetreten, bezüglich Ausweisung der böhmischen Arbeiter. Auf meine diesbezügliche Erläuterung erfolgte in öffentlichen Blättern ein ganz entschiedenes Dementi. Nun kehrt der Verlauf der Zeit, wie eigenartig solche Gerüchte entstehen und wie dieselben womöglich zu gewissen Zwecken gemacht werden. Nach dem Bekanntwerden des Ausweisungsgerüchts sind nämlich die böhmischen Arbeiter von gewisser Seite bedeutet worden, es würde womöglich eine bevorstehende „Ausweisung“ zurückgenommen werden können, wenn sie (die böhmischen Arbeiter) aus dem Fachverein austräten. Das ist später geschehen und nun hört Niemand mehr etwas von Ausweisungsgerüchten. Wie's manchmal gemacht wird. — Der seit langen Jahren im Amt sich befindende Amtsrichter Rehorst in Hermsdorf u. K., ein Mann noch in der besten Kraft der Jahre, hat, nachdem sich zu Zeiten Geistesstörungen bei ihm gezeigt und er dieserhalb zu wiederholten Malen in Irrenheilanstalten sich befunden, neuerdings pensionirt werden müssen. Rehorst ist ein sehr vermöglicher Mann. — Beim Abzug resp. der Schlusssteinlegung des Mittelbaues an unserem neuen Theater „Concerthaus“ hat sich Sonnabend gegen Abend, als wie den 31. Oct., ein betäubendes Unglück ereignet, indem durch Einbruch eines Gerüsts vier dafelbst beschäftigte Arbeiter (Zimmerer und Maurer) herabstürzten, von denen der eine, ein Zimmermann aus Hirschdorf, lebensgefährlich, die anderen minder gefährlich verletzt wurden.

□ **Glogau.** Die Urwahlen sind im benachbarten Polkwitz mit einer überaus anheimelnden Gemüthlichkeit eingeleitet worden. Kurz vor Beginn des Wahlgeschäfts nahm Stadtwachtmeister Hentschel eine große Schelle zur Hand, ließ dieselbe auf der Straße mächtig ertönen und verkündete dann mit weithin schallender Stimme: „Es wird hiermit bekannt gemacht, daß heute die Urwahlen für den Landtag stattfinden; die Wähler haben sich zu diesem Behufe Punkt 9 Uhr in den schon bezeichneten Wahllocalen einzufinden. Gleichzeitig wird hiermit bekannt gemacht, daß heute früh von 10 Uhr ab frisches Wellfleisch und Kesselfurst zu haben ist bei H. Abbe im „Frieden.“ — Hoffentlich werden die Herren, welche bei der Wahl etwas hart an einander gerathen sind, später im „Frieden“ bei frischem Wellfleisch und Kesselfurst wieder Frieden geschlossen haben.

□ **Ratibor.** Dem Stadtrath Polko ist das Ehrenbürgerrecht der Stadt Ratibor ertheilt worden.

□ **Rosenberg.** Zur Entdeckung eines Mörders schreibt man dem „Ob. Anz.“ aus dem hiesigen Kreise: Im Januar 1880 wurde im Klein-Bassowitzer Forst der dortige Heger Rucharczyk von Wilddieben erschossen. Obgleich für die Ermittlung des Thäters eine Prämie von 1000 M. ausgesetzt wurde, blieben doch alle angestellten Recherchen ohne Erfolg. Es wurden zwar mehrere Personen, darunter auch der in der hiesigen Gegend als Raubschütze berüchtigte Meyer und dessen Sohn aus Albrechtzdorf bei Rosenberg als der That verdächtig in Untersuchungshaft genommen, aber wegen mangelnder Beweise wieder auf freien Fuß gesetzt. Jetzt stellt es sich nun heraus, daß der Mordthat an K. doch der genannte Meyer und noch eine andere Person verdächtig sind. Ein Sohn des Meyer, Namens Johann, welcher in Sternalitz wohnt und wegen Wilddieberei gegenwärtig eine Freiheitsstrafe von einem Jahr verbüßt, wollte ungefähr 8 Tage vor seiner Verhaftung von dem Gärtner Friedrich Wilhelm aus Sternalitz ein Jagdgewehr leihen, um damit wilddieben zu können. Da ihn F. W. auf die Gefährlichkeit dieses Handwerks aufmerksam machte, erwiederte er: „Es ist nicht so schlimm damit, mein Vater und noch ein anderer (er nannte denselben, aber dem F. W. ist der Name entfallen) haben den Heger Rucharczyk erschossen und bis heute ist ihnen nichts passiert.“ Als F. W. von dieser Aeußerung den beiden dafelbst stationirten Gendarmen Mittheilung machte, haben dieselben eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft gelangen lassen, welche auch sofort die gerichtliche Vernehmung des F. W., die bereits am Montag vergangener Woche erfolgte, veranlaßte. Ein zweiter Fall, welcher auf den Mörder den Verdacht lenkt, ist folgender: Bei dem genannten Gärtner Fr. Wilhelm arbeitet der Einlieger Joh. Schymit alias Tschjalla. Als dieser von der Bemerkung des Meyer hörte, sagte er: „Ja, das ist möglich. Denn der Sohn des Meyer, welcher in Untersuchungshaft wegen Rucharczyk gefesselt hat, diente nach seiner Entlassung bei dem Bauer Kuleffa und hat einmal beim Dreschen zu mir gesagt: „Es ist doch sehr schlecht in dem verfluchten Arrest gewesen, aber hätte ich noch drei Tage sitzen müssen, dann hätte ich Alles verrathen.“ Die gerichtliche Untersuchung wird wohl das Nähere ergeben.

□ **Nicolai.** Ein aus dem hiesigen Gefängniß entlassenes Mädchen eilte, so meldet der „D. Anz.“, am 28. v. M. seiner Heimath zu. Als es in der Nähe von Zabütte anlangte, mußte es einen Sumpf überschreiten, der kaum zehn Schritte vom Elternhause entfernt war, sank dabei aber so tief ein, daß sie ihr Leben einbüßte. Erst am nächstfolgenden Tage wurde das verunglückte Mädchen todt aufgefunden.

(Fortsetzung des localen Theiles aus dem Hauptblatte.)

x. **Altwasser.** Von den 1780 wahlberechtigten Einwohnern unseres Ortes haben sich 793 an den diesmaligen Urwahlen betheiligt und zwar in der 1. Abtheilung von 38 Wählern 27, in der 2. Abtheilung von 186 Stimmberechtigten 112 und in der 3. Abtheilung von 1556 Wählern 554. — Der hiesige Lehrerverein hielt am Sonnabend seine diesjährige Generalversammlung ab und beschloß damit sein 11. Vereinsjahr. Aus dem Bericht des Kassirers ergibt sich, daß der Vereinstasse ein Baarbestand von 25 M. verblieben ist, obgleich ganz bedeutende Ausgaben für Vereinszwecke gemacht worden sind. In dem abgelaufenen Vereinsjahre haben 15 Sitzungen stattgefunden und zwar 14 in Altwasser und je eine in Seitenorf und Sandberg, die durchweg recht gut (von 11—19 Mitgliedern) besucht waren. In 15 dieser Vereinsabende wurden Vorträge gehalten und debattirt und zwar über folgende Themen: „Das Bier“ (Bogt), „Pflanzenwanderung“ (Salzmann), „Welche methodischen Schwierigkeiten finden sich in dem gedruckten Theile der Bod'schen Bibel und wie hat der Lehrer bei den einzelnen zu verfahren?“ (Gühr), „Die Leibesübungen der Hellenen“ (Süßenbach), „Wasserstoff und Sauerstoff“ (Glemmiz), „Zu wiefern muß der Lehrer die Mädchen anders behandeln wie die Knaben?“ (Wiehle), „Credit oder Baarzahlung?“ (Janisch), „Die Schule z. B. Friedrich II.“ (Reimann), „Welche Anforderung stellt die Hygiene an unser Wohnhaus [mit besonderer Bezugnahme auf unser Schulhaus]?“ (Tschirner), „Das Theater in seiner Bedeutung und in seiner gegenwärtigen Stellung“ (Weder), „Die verschiedenen Gestalten der Sage vom getreuen Oedard“ (Gühr), „Das Reallesebuch“ (Offhaus), „Die Gewöhnung“ (Seiffert). Der Verein zählt z. B. 21 Mitglieder und ein Ehrenmitglied. Im Laufe des Jahres schied aus durch Veretzung Herr Glemmiz, dagegen traten zu die Herren Süßenbach, Großküch und Hoffmann II. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Tschirner, Rose, Meidel, Janisch und neu gewählt als Bibliothekar Herr Wiehle. Am nächsten Sonnabend wird der Verein in Gemeinschaft mit Angehörigen und Verwandten im Vereinslokal des „Erneinshofes“ sein Stiftungsfest durch ein Festessen mit darauffolgendem Gesellschaftsabend begehen. — Am Sonntag Abend eröffnete der hiesige Gewerbeverein die diesjährige Saison seiner Theater-(Wohltätigkeits-)Vorstellungen mit dem Holter'schen Schauspiel „Leonore“. Der Ertrag war für die Kasse des „Vereins zur Erbauung eines Krankenhauses“ bestimmt, und dürfte derselbe, bei der Fülle des Saales, ein recht ansehnliches gewesen sein. Nach Schluß der Vorstellung sprach der Vorsitzende des Vereins, Herr Krüger, den Anwesenden den Dank für den Besuch aus und ersuchte, auch fernerhin die Vorstellungen, die zum Besten einer Weihnachtsgescheuer für arme Hinterbliebene von Mitgliedern und deren Angehörigen veranstaltet werden sollen, ebenso zahlreich zu besuchen. Möchte diese Bitte im Interesse der guten Sache recht allgemein erfüllt werden.

x. **Weißstein.** Das am Sonntag den 1. d. M. in der „preuß. Krone“ von dem hiesigen Kirchenchor zum Besten armer Confirmanden beider Confessionen veranstaltete Vocal- und Instrumental-Concert hatte sich eines so zahlreichen Besuchs zu erfreuen, daß der geräumige Saal in allen Theilen dicht gefüllt war und die Sitzplätze bei Weitem nicht ausreichten. Die vorgeführten Leistungen erhoben sich fast durchweg über das Niveau des gewöhnlichen Dilettantismus, so daß der von den Zuhörern reichlich gespendete Beifall ein wohlverdienter war. Ein von poetischem Hauch durchwehter und schwungvoll vortragener Prolog, dessen Urheber sich übrigens im späteren Verlauf der Aufführung durch seine künstlerische Auffassung und eminente Technik auch als ein Meister auf der Violine zeigte, stimmte unter Hinweis auf die eigene Jugendzeit die Herzen der Anwesenden zum Mitleid mit den armen verlassenen Kindern. Aus dem ersten Theil des reichen Abwechslung bietenden Programms heben wir zunächst die Variationen für zwei Orgeln mit Streichquartettbegleitung von Maurer hervor, welche sehr correct und schön vorgeführt wurden. Einen stürmischen Applaus erntete das darauffolgende Lied „Edelweiß“ von Peuschel, besonders durch seinen nach Art eines Echo's aus dem Verborgenen ertönenden Refrain. Die nächste Nummer: „Menuett für Streichinstrumente von Boehmerini“, machte uns mit einem italienischen Meister des vorigen Jahrhunderts, einem mit Unrecht ziemlich in Vergessenheit geratenen Componisten von Kammer- und Kirchenmusik, bekannt. Die Wiedergabe des Stüdes war eine sehr zarte und bis in das kleinste Detail hinein äußerst sorgfältige. Das darauffolgende bekannte Duett von Mendelssohn: „Ich wollt, meine Liebe ergösse sich“ wird, so innig vorgetragen und decent begleitet, wie dies geschehen, nie einen nachhaltigen Eindruck auf die Zuhörer verselien. Den zweiten Theil der Aufführung füllte die „Bergfahrt“ aus, ein Cyclus von 11 Gesängen für vierstimmigen Männerchor von Franz Abt, Dichtung von R. Otto. Ueber den Inhalt und die Gliederung dieses Werkes ist bereits in einer früheren Nummer berichtet worden, es erübrigt hier nur zu berichten, daß die Aufführung eine ganz vorzügliche war. Wer die Mühe kennt, welche die Einübung eines solch' umfassenden Tonwerks verursacht, besonders wenn so viel technische Schwierigkeiten zu überwinden sind, als bei dem in Rede stehenden, wird die durchaus gelungene Wiedergabe des letzteren bewundern und der Ausdauer der Mitwirkenden sowohl, als dem Fleiße des Dirigenten, welcher zudem an einer ersten Unpäßlichkeit litt, das höchste Lob spenden müssen. Man merkte nichts von den Anstrengungen, welche die gewiß recht zahlreichen Proben gekostet haben müssen, und auch die im Saale herrschende, den Stimmen gewiß nicht förderliche heiße Temperatur vermochte der Frische des Gesanges keinen Eintrag zu thun. Was das Werk selbst anbetrifft, so zeichnet es sich sowohl durch originelle Melodien, als auch besonders durch charakteristische Harmonisirung und sehr geschickte Stimmensführung aus. Schon der erste Chor „Wanderer“ erweckt durch natürliche Frische des Hörers Interesse. Sehr glücklich ist der scherzhafteste Ton in der vierten Abtheilung, „Chor der Hammerstühle“, getroffen, während der fünfte Chor „Wanderer Rustant“, mit seinem ebenso schwierigen, als brillant vorgetragenen Violinsolo und dem in einen pädagogischen Walzer ausklingenden Finale den Hörer unwillkürlich mit sich fortzieht. Im siebenten Theile, „Auf Bergeshöhe“, begegnen wir einem sehr schönen Tenorsolo, welches einen sowohl kunstverständigen, als auch kunstgewandten Interpreten fand.

Die verbindende Declamation lag in bewährten Händen und wurde vorzüglich ausgeführt. Den besonderen Beifall der jüngeren Besucher erwarb sich der Herr Declamator durch seine zum Schluß der Aufführung ergehende „Aufforderung zum Tanz“. Die Mitwirkenden, denen von dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank zugerufen werden soll, werden die schönste Belohnung für ihre Opfer an Zeit und Mühe darin finden, daß sie den edlen Zweck, welchen sie verfolgten, als vollkommen erreicht betrachten können.

x. **Reussendorf.** Vergangenen Sonntag hielt der Männergesangsverein „Liederkrantz“ seine Generalversammlung ab. Mit dem Gesange: „Brüder reicht die Hand zum Bunde —“ wurde dieselbe eröffnet, worauf der Jahresbericht verlesen wurde. Derselbe enthielt in erster Linie eine Aufmunterung, in der bisher geübten Pflichttreue zu verharren, damit ein frisches Leben und ein gesunder Geist stets obwalten. Sodann wurde auch betont, Aufrichtigkeit und Herzlichkeit weiter zu pflegen. Die Mitgliederanzahl beträgt 40. Die Uebungsabende waren im Durchschnitt von $\frac{1}{4}$ der Sängerschaft besucht. Fünf Concert-Aufführungen wurden veranstaltet, vier im Orte und eine auswärts. Kaisers Geburtstag wurde durch einen Festcommerz gefeiert und ein Gartenfest mit noch zwei Nachbarnvereinen abgehalten. Die „Schles. Sängerschaft“ ist Vereinsorgan. Die Kassenführung ist eine musterhafte, der Abschluß ein günstiger. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Hirsch Vorf., Rolke Stellv., Grundmann Kassirer, Klefert Stellv., Woche Schriftführer, Burjan Stellv. Nach Erledigung einiger Anträge schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf das weitere Blühen und Wachsen des Vereins. — Gegenwärtig weilt eine Künstlergesellschaft unter der Direction des Herrn A. Saaler hier und giebt jeden Abend im Engel'schen Saale bei gut besetztem Hause Vorstellungen. Die Leistungen sind durchweg ganz vorzügliche, namentlich verdienen die Productionen des Kugelläufers, sowie die gewandten wie eleganten Vorstellungen der kleinen Künstler am Schwebereel alle Anerkennung. Die letzteren Uebungen werden von 3 Kindern im Alter von 6, 5 und 4 Jahren ausgeführt und sind geradezu erstaunlich. Die lebenden Bilder auf mechanisch beweglicher Drehscheibe geben der ganzen Vorstellung einen guten Abschluß. Die Gesellschaft begiebt sich von hier nach Weißstein und Hermsdorf, wo ihre Leistungen gewiß auch die Anerkennung des Publikums finden werden.

↓ **Wüstewaldersdorf.** Am vergangenen Freitag fanden Jäger auf dem sogenannten „Ziegenrüden“ zwischen Heinrichau und Ober-Leutmannsdorf die Leiche eines nur mit einem Hemd bekleideten alten Mannes, bei dessen näherer Besichtigung man den seit circa 14 Tagen vermißten ehemaligen Stellenbesitzer Sch. von Heibelberg erkannte. Gekoltet von unlagbaren Schmerzen in einem durch Amputation verstümmelten Arm sollen diese, wie man erzählt, einen so nachtheiligen Eindruck auf sein Gemüth ausgeübt haben, daß der Unglückliche, wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermuth, von seinem Lager hinaus in die Nacht stürzte und durch Feld und Wald so lange herumirrte, bis er ermattet niederstürzte und ihn Frost und Kälte von seinen Leiden erlösten. Auffallend bleibt es, daß dem Bedauernswerthen die Unterhosen fehlten, mit denen er sich doch von daheim entfernt haben soll.

Das Muttermal.

(Fortsetzung.)

VIII.

Doctor Philipp Gower schritt durch die Dorfstraße hinauf, öffnete die Gitterthür seines kleinen Gartens und ging zwischen Reihen sprossenden Buchsbaums den Pfad entlang nach seinem kleinen weißen Hause. Es war in der Abenddämmerung eines Frühlingstages. Ein Fenster der bescheidenen Wohnung war offen, und an diesem saß eine Frau in Trauerkleidung, mit einer Weißnäherei im Schoße, und sah ängstlich auf ihn hinaus. Es war Grübchen.

Als seine Hand die Thür berührte, stand sie auf, legte ein Buch beiseite und ging ihm entgegen. Sie drückte ihre beiden Hände auf seinen Arm und starrte ihm mit offenen Augen ins Gesicht.

„Ist er gekommen?“ fragte sie, athemlos.
„Ja,“ antwortete er. „Ja, ja, Gott sei Dank!“ und er zog sie freundlich zurück in das Zimmer und schloß die Thür.

Sie setzten sich nebeneinander an dem Fenster nieder. Sie zitterte vom Kopf bis zu den Füßen. Auch das Antlitz des Doctors war aschfardig.

„Hier,“ sagte er und zog aus seiner Rocktasche einen Brief, „dieses Jahr ist die Reihe an Dir, ihn zu öffnen, Grübchen.“

Sie sprach kein Wort, mit einer angstvollen Miene nahm sie das Schreiben aus seiner Hand, riß das Couvert auf, zog daraus einen Streifen Papier und las die folgenden Zeilen:

„Wie lange werden Sie noch schweigen? Wo ist das Kind? Antworten Sie, und dann, aber nicht früher, sollen Sie Nachrichten von dem hören, was Sie verloren haben.“

Das Papier flatterte aus Grübchens Hand. Sie umschlang den Nacken des Doctors.

„Sie lebt also noch!“ rief sie weinend. „Sie lebt noch, mein armes Kindchen!“

Sein Gesicht war auch voll Erregung. Er hob den Papierstreifen auf und las ihn ebenfalls eifrig. Dann saß er schweigend, während seine Gattin ihr Antlitz an seiner Brust verbarg.

„Ja,“ antwortete er mit einem schweren Seufzer.

„Dank dem Himmel! Ja. Ist der Brief nicht so wie alle anderen?“

„Wort für Wort.“
„Unser Feind hat nicht die Absicht, uns einen Trost zu geben. Laß uns den Brief zu den andern legen, — komm!“

Die Beiden erhoben sich und gingen zu einem alten Schreibpult in einer Ecke des Zimmers. Der Doctor öffnete eine Schublade, in welcher ein Päckchen Briefe lag, alle genau so wie der, den er in seiner Hand hielt. Mit Zittern löste Grübchen ein die Briefe umschließendes Band. Dann zählte sie diese einen nach dem andern.

„Vierzehn!“ sagte sie kläglich, „und jeder kam am Geburtstag unseres Herzchens. O, Philipp! denkst Du, daß unser Feind weiß, daß es ihr Geburtstag ist?“

„Es ist nicht wahrscheinlich,“ antwortete er, „weil es auch der Jahrestag ihres Verlustes ist.“

„Wahr,“ seufzte Grübchen. „Wir haben jetzt vierzehn Jahre gelebt ohne sie! Sie ist heut sechszehn, Philipp!“

Er antwortete nicht. Sie standen nebeneinander über das alte Schreibpult gelehnt, die seltsamen Briefe vor ihnen ausgebreitet. Vierzehn Jahre hatten sie nicht sehr verändert. Der Doctor sah noch kümmerlich und arm und überarbeitet aus. Er war etwas grau und einige tiefe Furchen waren in sein Gesicht gezeichnet, obgleich man ihn noch einen Mann in den besten Jahren nennen konnte.

Grübchen indessen war trotz der erduldeten Leiden noch eine schöne, süße Frau. Ihr wunderbares Haar, mit dem ihr Kindchen einst gespielt, war noch glänzend und in Fülle vorhanden. Grübchen zeigte sich jetzt freilich nicht in ihren Wangen, weil sie nicht lächelte; und in ihrem nüchternen, schwarzen Kleide, wie sie deren immer trug seit dem Verlust ihres Kindes, sah sie mit ihrem blonden Haar, ihren melancholischen Augen unaussprechlich traurig und doch unaussprechlich lieblich aus.

Für dieses Paar waren die letzten vierzehn Jahre in vergeblischem, unaufhörlichem Nachforschen nach der theueren Verlorenen vergangen, und immer hatte die Hoffnung sie getäuscht und Schmerz und Sehnsucht und Gram waren ohne Ende gewesen. Die vierzehn Briefe in dem alten Schreibpult trugen Poststempel von eben so vielen verschiedenen Orten.

Der Feind, mit dem sie es thun hatten, war sehr schlau. Jedes Jahr war den grausamen gleichlautenden Zeilen eine neue Adresse beigelegt. Der Doctor hatte einen großen Theil seiner Lebenskraft und seiner Zeit zu Nachforschungen verwendet, Belohnungen ausgedoten, immer und immer wieder seinen Feind mit Hilfe dieser Briefe auszuküpfen gesucht; aber alles vergebens. Vierzehn Jahre! Und er ist noch kinderlos, und „Herzchen“ ist wie es scheint, für immer verloren.

„Und zu denken,“ sagte Grübchen, indem sie die Briefe mit ihrer zitternden Hand berührte, — „zu denken, Philipp, daß wir immer so angstvoll auf diese Briefe harren, daß die einzige Hoffnung unseres Lebens diese wenigen Worte sind, welche diese schreckliche Frau uns von Jahr zu Jahr sendet!“

Grübchen hatte schon vor langer Zeit die ganze Geschichte erfahren.

„Schrecklich!“ wiederholte der Doctor traurig. „Ja; denn sie ist wahnsinnig. Die Hartnäckigkeit, mit der sie an den Glauben von meiner Schuld sich festklammert, ohne Beweis und ohne vernünftigen Grund, überzeugt mich davon.“

„Wahnsinnig!“ sagte die unglückliche Mutter schauernd; „und sie ist alle diese Jahre die Hüterin unseres Herzchens gewesen! Unser Kind ist heute noch in ihren Händen, und wer weiß, was es leidet! Ach, schlafend und wachend habe ich fürchterliche Visionen über das Schicksal meines süßen Kindes! Ich sehe die Gefahren, die es bedrohen! Wie habe ich gebetet, um nur zu erfahren, ob mein Kind sicher und glücklich sei! Wie oft habe ich dem Himmel gelobt, dann mit allem zufrieden zu sein!“

„Grübchen!“
Er drückte sie zärtlich an seine Brust. Die Sorge ist ein mächtigeres Band als das Glück, — sie hatte diese zwei Herzen untrennbar vereint. „Wo sie auch immer sein mag,“ sagte er „sie ist in Gottes Hand. Es giebt keinen anderen Trost für uns unter dem Himmel. Es ist wahr, es ist ein schweres Kreuz für solche Schultern wie die Deinigen.“

„Trage ich es denn allein?“ antwortete sie müthig. „Das Haar meines lieben Mannes ist an den Schläfen vor der Zeit weiß geworden, — Kummer und Sorgen ziehen ihre Furchen durch das Antlitz. Sechszehn Jahre, Philipp, ist „Herzchen“ heut! Was hat sie gethan all' diese Jahre? Wie und wo hat sie gelebt? Sie muß zur Jungfrau herangewachsen sein. Schließ' deine Augen

und stelle Dir einen Moment lang vor, wie sie aussehen mag."

Ihr Antlitz erhob sich zu dem seinen. Welch ein Bild der Zärtlichkeit, der Sehnsucht und Geduld! Das Licht der untergehenden Sonne ergoß sich durch das offene Fenster, und ihr Purpurschimmer fiel auf das unglückliche Elternpaar.

"Ich denke mir sie", sagte der Doctor, "klein und schön, wie Du es bist und warst, — das schöne Dorf-mädchen, das ich vor siebenzehn Jahren freite und gewann."

"Rein, mein Lieber", sagte die Gattin des Doctors. "Herzchen war wie Du, schon als Baby. Sie hat Deine dunkeln Augen. Sie muß groß sein und eine Brunette. Hältst Du es für möglich, Philipp, daß sie irgend eine Rück Erinnerung haben kann, — die schwächste, — die allerschwächste, aber doch eine Rück Erinnerung an uns?"

"Es ist nicht wahrscheinlich", antwortete er schmerzlich.

"Es wird mir sehr schwer, — Dir nicht auch? — sie mir als ein erwachsenes Mädchen vorzustellen, — sie mir anders zu denken, denn als Kind, wie ich sie auf einem Arme trug, oder wie sie auf dem Teppich saß, mit ihrem Spielzeug beschäftigt."

Sie berührte fast mit Verehrung einen Haufen Spielzeug, das bei den Briefen in der Schublade lag, — Kinderspielzeug, sorgfältig aufbewahrt, — eine Puppe ohne Kopf, Klappern und kleines blechernes Kochgeräth, einen kleinen abgetragenen Pantoffel und dergleichen mehr.

"Komm", sagte der Doctor, indem er sie von diesen traurigen Erinnerungen wegzog, als ob er ihren Anblick selbst nicht ertragen könne, "laß uns den letzten Brief zu den andern legen, Grübchen, und die Schublade wieder für ein Jahr schließen."

Sie seufzte tief, aber sie widerstrebte nicht.

Sie gingen zu dem Fenster und standen da miteinander und sahen hinaus auf den Sonnenuntergang, dessen rothes Licht den angenehmen duftenden Garten erfüllte. (Fortsetzung folgt.)

Herberge zur Heimath.

III.

Es ist keine Frage, daß eine solche Herberge eine christliche sein muß; eine Herberge, welche nur Wirthshaus und nicht christlich wäre, ist des Schweiges der Eblen nicht werth. Aber eine andere Frage ist es, wie und in welcher Weise der christliche Character sich zu äußern habe, ob als katholisch oder protestantisch, oder ob katholisch und protestantisch zugleich. Wir sind der Ansicht, daß diese Herbergen nicht für Glieder einer besonderen Confession und nicht der Ort sind, an welchem confessionelle Streitigkeiten ausgefochten werden können. Sie sollen für alle Wandergesellen vorhanden sein.

So lange unter der Masse der Herbergen nur einige wenige christliche sich finden, wird ihre Einwirkung nicht groß sein; wenn aber einmal der Geselle auf monatelanger Wanderung an jedem Orte, in welchem er übernachtet, die Aufforderung zur Theilnahme an dem christlichen Leben des Hauses erhalten wird, so werden immer weniger sich abschließen und immer reichlichere Ströme des lebendigen Wassers auch von dieser christlichen Gemeinschaft ausgehen. Dazu gehört jedoch, daß eine solche christliche Herberge die richtige Leitung habe. An der Spitze derselben muß ein erprobter und bewährter Christ stehen. Es ist darauf zu achten, daß derselbe ein würdiger Vorsteher eines eigenen Hausstandes sei, der seine Pflichten als Christ und als Mensch genau kennt und auch genau befolgen gelernt hat, und der es versteht, da, wo die Pflicht aufhört, die Liebe walten zu lassen, weil uns in einem solchen Gesitteten neben dem frischen, fröhlichen Wanderer oft genug Gestalten begegnen, die nur noch durch Liebe erfasst und ausgerichtet werden können. Eine Reihe solcher tüchtiger Männer, die gewöhnlich Herbergs- oder Hausväter genannt werden, verdanken wir „dem rauhen Hause“ in Horn bei Hamburg.

Auch das Johannisstift in Berlin, die Bruderanstalten in Duisberg und Reinsiaedt, sowie das Stephansstift in Hannover verdienen noch der besonderen Erwähnung.

Und was nun die Ertragsfähigkeit anlangt, so ist sie wesentlich durch Befolgung der oben angeordneten Grundsätze bedingt. Es ist Erfahrung, daß eine Herberge, die verständlich gegründet, von einem tüchtigen Hausvater geleitet und in christlichem Geiste mit rechter Zucht und Ordnung verwaltet wird, allmählich sich selbst erhält, ja ihre Schulden abtragen kann. Ein Irrthum wäre es, ohne alle pecuniäre Opfer das Gedeihen einer Herberge zu erwarten. Es ist nicht wohl möglich, alle Einrichtungen gut und dauerhaft zu treffen, möglichst billig alle Preise in der Herberge zu berechnen und doch das Anlagecapital gänzlich zu tilgen. Verlangt dies ein Vorstand, so hemmt er selbst die Thätigkeit der Herberge. Vor Allem darf man sich nicht verhehlen, daß die Opferwilligkeit allmählich nachzulassen pflegt. Im Anfang muß ein ansehnliches Capital zur Verfügung stehen, das nicht verzinst zu werden braucht. Freie Gaben sind also unentbehrlich. Eine gemeinsame Liebesarbeit muß naturgemäß von vereinten Kräften getragen werden. Die Anfangsjahre sind fast überall schwer gewesen. Aber allmählich wurde die Sorge leichter. Die Arbeit wurzelte fester.

Um manche Einnahmequellen nutzbar zu machen, muß schon im Anfang ein ordentlicher Finanzplan entworfen werden. Wir erwähnen, um eine genaue Anschauung zu bieten, die äußeren Verhältnisse einer Herberge, die für viele andere sehr ähnlich sich gestaltet haben. An Geschenken und Beiträgen waren 8400 M. gesammelt. 1500 Antheilscheine (Actien) à 30 M. bei 3% Zinsen boten ein Capital von 15000 M. Von der städtischen Sparkasse war ein Capital von 12000 M. zu 4% geliehen und eine fernere Summe von 9000 M. war hypothetisch gegen 5% Zinsen eingetragen. Auch für die übrigen Gelder bot der Werth des Gebäudes Sicherheit. Man entschloß sich, so viel Räume des Hauses zu vermieten, daß jedenfalls der Betrag der jährlichen Zinsen mit 1380 M. gedeckt würde. Man erlangte 1500 M. jährlicher Miete, suchte diesen Betrag zweckmäßig zu erhöhen und benutzte den Ueber-schuß für Amortisirung der sogenannten Actien.

In einem neugebauten Hinterhause befanden sich zu ebener Erde das Herbergszimmer und die Wohnung des Hausvaters nebst Küche, doch fand sich noch Raum für ein Local, das dem Jünglingsverein zu dessen Freude und Förderung gegen eine Miete von 75 M. überlassen werden konnte. Eine Treppe hoch war ein großer Saal für Vorträge, Festversammlungen u. Ueber denselben war noch ein Zimmer für kleinere Versammlungen, Sitzungen des Vorstandes, Conferenzen u., zu beiden Seiten Schlafsäle für die Herbergsgäste. Ein Cyclus von Vorträgen lieferte im Winter Anfangs einen Ertrag von 600 M., später wurde er geringer, aber eine Reihe von Vereinen benutzte das kleinere Zimmer; für Christbeseeerungen und andere Gelegenheiten erbat man den Saal und bei sehr geringem Sage wurden doch 300 M. Miete gewonnen. Ein solcher Ertrag fällt sehr in's Gewicht und doch sind die betreffenden Räume bei Einrichtung des Gebäudes neben den unbedingt notwendigen verhältnismäßig leicht zu beschaffen. Nach drei bis vier Jahren konnte man anfangen, Capitalien zurückzahlen, trotzdem in den ersten Jahren nicht einmal die Antheilscheine völlig verzinst werden konnten. Die Beiträge der Mitglieder des Vereins, der zur Gründung und Erhaltung der Herberge begründet war, wurden nur für die Herberge selbst verwendet; das Inventar wurde ergänzt und reparirt, die Herberge selbst allmählich erweitert. Es handelte sich bald um Vermehrung der Betten, um Gewinnung eines Kosthauses für ständige Gäste, um Einrichtung einiger Zimmer für anspruchsvollere Gäste. Im Verhältnis zu dem Steigen der Einnahme konnte dann ein Theil des Vorderhauses nach dem andern zur Benutzung herangezogen werden.

In ähnlicher Weise ist an nicht wenigen Orten die Ertragsfähigkeit der Herberge zur Heimath thatsächlich erwiesen. Einen solchen Finanzplan hat in großartigem Maßstabe das Berliner Vereinshaus überaus glücklich befolgt. (Fortf. folgt.)

Berichtliches.

*(Grubenunglück.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Pest gemeldet: Nach einer amtlichen Depesche hat in der der österreichischen Staatsbahn gehörigen Reichitzer Kohlenrube eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden. 13 Personen sind todt, 12 Personen beschädigt, darunter 3 stark verbrannt. Der am Material angerichtete Schaden ist nicht bedeutend. Das Ministerium ist bereits von dem Vorfall verständigt und entsendet eine Untersuchungs-Commission nach der Unglücksstätte. An demselben Tage ist in der Reichitzer Schienenwalze, die

auch der österreichischen Staatsbahn gehört, ein 400 Metercentner schweres Schwungrad in Stücke geflogen, wobei 1 Arbeiter getödtet, 1 Arbeiter schwer und 7 leicht verwundet wurden.

*(Renntiere für das Riesengebirge.) Wir haben bereits vor einiger Zeit mitgetheilt, daß Professor Nitzsche zu Tharand in der 10. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins bei Erörterung der Frage: „durch welche Wildarten der Bestand an Wild in den deutschen Wäldern zu heben sei?“ das Renntier für den Kamm des Riesengebirges in Vorschlag gebracht habe. Im Anschluß an diese Notiz entnehmen wir der „Deutschen Forst- und Jagdzeitung“ aus der Rede des Professor Nitzsche das Folgende: „Es scheint an der Zeit sein, hinzuweisen auf eine fremde Thierart, welche geeignet sein dürfte zur Besetzung der der feineren Forstkultur und der Landwirtschaft entzogenen höchsten Partien unserer niederen Gebirgszüge, ich meine das Renntier, welches meiner Ansicht nach sicher, wenigstens zur Einführung auf dem Riesengebirgskamme, passen möchte. Soweit ich die Stände des Renntieres in Norwegen aus eigener Erfahrung kenne, bewohnt dasselbe Gegenden, deren Beschaffenheit den Verhältnissen des Riesengebirges im Allgemeinen entspricht. Die Flora auf dem Kamme des Riesengebirges ist derjenigen von Norwegen enger verwandt, als die irgend eines anderen Theiles von Deutschland. Die Hauptflora des Renntieres, die verschiedenen Flechten, die eigentliche Renntierflechte und das Isländische Moos, sind auf dem Riesengebirgskamme ungemein verbreitet. Die Terrainverhältnisse beider Länder haben viel Aehnlichkeit miteinander, besonders in der Abwechslung von größeren Moorpartien mit durcheinandergeworfenen Granitblöcken, und auch die klimatischen Verhältnisse zeigen mancherlei Analogie, außerdem sind auf dem Riesengebirge die Bedingungen für die Einführung einer größeren Wildart darum ungemein günstig, weil die dortigen Jagdverhältnisse höchst geordnet sind und nur drei Großgrundbesitzer über die Jagd zu verfügen haben: auf der deutschen Seite Graf Schaffgotsch, auf der böhmischen Seite Graf Harrach und Gräfin Czernin. Diese drei Herrschaften theilen sich in die Oberfläche des Riesengebirges mit seinem ganzen böhmischen Abhange, und ich glaube, daß durch einen Compromiß derselben ein gemeinsamer Versuch mit der Einführung des Renntieres in weit erfolgreicherer Weise angestellt werden könnte, als früher in der Schweiz, wo bei Pontresina gemachte Acclimationsversuche keinerlei praktische Resultate ergaben. Da mich die Einführung des Renntieres lebhaft interessiert, wende ich mich vor Kurzem an die bekannte Thierhandlung von Hagenbed in Hamburg mit der Bitte, mich über den Kostenpunkt eines solchen Versuches aufzuklären zu wollen, und erhielt die Antwort, daß Herr Hagenbed 4 Renntiere und 8 Thiere franco Bahnhof Hirschberg in Schlesien für 3000 Mark liefern könne, ein Betrag, der um so weniger ein ernstliches Hinderniß für einen solchen Versuch sein dürfte, als sich jene drei Großgrundbesitzer in denselben theilen können, und das zur Beaufsichtigung nöthige Jagdpersonal ja bereits völlig vorhanden ist. Auch dürften der Transport von Hirschberg auf den Kamm und die Herstellung einer zur ersten Verwahrung geeigneten Einfriedigung die Kosten nur unbedeutend erhöhen. Der einzige Umstand, der vielleicht dieses schöne Project bis zu einem gewissen Grade wieder fraglich machen könnte, ist der rege Touristenverkehr auf dem Riesengebirge, der sich allerdings für die Sommermonate in für die Wildhaltung und den Wildschutz nicht gerade günstiger Weise steigert. Auch im Harz dürfte ein Versuch der Einführung des Renntieres vielleicht nicht völlig aussichtslos sein, wenn daselbst auch nach meiner Ansicht nicht ganz ebenso günstige Acclimationsverhältnisse vorliegen, wie im Riesengebirge.“

Bei Kindern ist im Allgemeinen der Gebrauch von Caffee und Thee einzuschränken, weil narcotische Mittel auf ihren Organismus intensiver und für die Dauer deletär wirken. An Stelle von Caffee und Thee ist deshalb der reine entölt Cacao zu setzen, der einmal jene schädlichen Eigenschaften nicht hat, außerdem aber durch seinen hohen Gehalt an Proteinstoffen einen namentlich für schwächliche und schlecht genährte Kinder durchaus nicht zu unterschätzenden Nährwerth hat. Der Cacao muß natürlich rein und von feinstem Geschmack sein, und ist Bloopers holländischer Cacao besonders zu empfehlen.

Getreide-Markt.

Braunau, 31. October. Pro 100 kg Weizen 8 Fl. 30 Kr. Roggen 7 Fl. 80 Kr., 7 Fl. 70 Kr. Gerste 6 Fl. 90 Kr., 6 Fl. 70 Kr. Hafer 6 Fl. 50 Kr., 6 Fl. 40 Kr. Erdäpfel pro hl 1 Fl. 80 Kr. Eier pro Schock 1 Fl. 80 Kr. Butter pro kg 1 Fl. 20 Kr. Kraut pro Schock 3 Fl.

Inserate.

Bekanntmachung.

Für's Magistrats-Bureau wird zum sofortigen Antritt ein Schreib-Schülke gesucht.

Waldenburg, den 30. October 1885.

Der Magistrat.

Meissner.

Bekanntmachung.

Die bei dem hiesigen Postamt heute geschlossene Sammlung der Gaben für die Hinterbliebenen der mit S. M. Corvette „Augusta“ untergegangenen Besatzung hat eine Einnahme von M. 89,15 ergeben, welche höherer Anordnung gemäß der Depositen-Kasse der Deutschen Bank in Berlin W., Mauerstr. 29, mittels Postanweisung überwiesen worden ist.

Waldenburg i. Schl., 1. Nov. 1885.

Kaiserliches Postamt.

Ein massives Wohnhaus in gutem Bauzustande, mit 12 bewohnbaren Stuben, nahe am Badeorte Salzbrunn, sich zu jedem Geschäft eignend, ist veränderungshalber bei geringer Anzahlung sofort aus freier Hand zu verkaufen. Hypothekensand fest. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Ortsstatuts für die hiesige Handwerker-Fortbildungsschule machen wir hierdurch bekannt, daß die Aufnahme neuer Lehrlinge in die Fortbildungsschule

Sonntag den 8. November 1885

stattfindet und daß die Neuaufzunehmenden sich am genannten Tage, **Nachmittags 1 Uhr**, im evangelischen Knabenschulgebäude in dem Klassen-Lokale unjersers Hauptlehrers Herrn **Rosemann** einzufinden haben.

Bei dieser Gelegenheit bringen wir Folgendes in Erinnerung: Die Lehrlinge aller hiesigen Handwerke, sowie der hiesigen Fabriken, sind, sofern sie das 18. Lebensjahr nicht überschritten haben, verpflichtet, die hiesige Handwerker-Fortbildungsschule regelmäßig zu besuchen. Sogenannte Arbeits- oder Laufburschen, sowie die nur auf Probe angenommenen Lehrlinge sind ebenfalls zum Besuch der Schule verpflichtet.

Waldenburg, den 31. October 1885.

Das Curatorium

der Handwerker-Fortbildungsschule.

Bernhardt.

Bekanntmachung für Ober-Waldenburg.

Die diesjährige Herbst-Control-Versammlung für die Mannschaften aus Ober-Waldenburg und Bärengrund findet

am 7. November c., **Nachmittags 4 Uhr**,

in Ober-Waldenburg, am Hofe des Fürstlichen Dominiums statt. Das Nähere besagen die in den hiesigen Schanzstätten und vor dem hiesigen Communal-Bureau angebrachten Aushänge.

Ober-Waldenburg, den 22. October 1885.

Der Gemeindevorstand.

Hielscher.

Ein Mädchen im Nähen geübt, einen Schuhmacher-Gesellen und einen Lehrling sucht. A. Heinzemann, Neue Gartenstr. 14, I.

Aufgebot.

Das Sparcassenbuch Nr. 4833 der städtischen Sparkasse zu Waldenburg, lautend ursprünglich über 293 Mark 88 Pf., dessen Bestand sich ultimo 1880 auf 634 Mark 55 Pf., ultimo 1883 auf 707 Mark 70 Pf. belief, ausgefertigt für **Anna Rösler** von Schweidnitz, Mündelmasse, ist angeblih zur Zeit, als sich dasselbe in Verwahrung des früheren Vormundes der **Anna Rösler**, des am 24. Juni 1881 zu Ober-Waldenburg verstorbenen Aufsehers **August Krause** befand, verloren gegangen und namentlich weder im Nachlaß des **August Krause**, noch im Nachlaß des zu Berlin am 18. Januar 1882 verstorbenen Vaters des **August Krause**, des Gärtners **Wilhelm Krause**, der zur Zeit, als **August Krause** starb, mit dem letzteren zusammen wohnte, vorgefunden worden.

Das bezeichnete Sparcassenbuch soll auf Antrag des Vormundes der minderjährigen **Louise Ernestine Anna Rösler**, des Müllermeisters **Reinrich Andersch** zu Wüstenaltersdorf, zum Zwecke der Neuausfertigung amortisirt werden. Es werden daher Alle, welche auf dieses Sparcassenbuch Ansprüche und Rechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben spätestens in dem

auf den 3. März 1886, Vormittags 10^{1/2} Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 22 des 2. Stock, anbe- raumten Termine anzumelden, widrigenfalls sie damit werden ausgeschlossen werden und die Kraftloserklärung des Sparcassenbuchs erfolgen wird.

Waldenburg, den 15. August 1885.

Königliches Amts-Gericht.

Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Moritz Vogl, Generalagent in Breslau, Ohlau-Ufer Nr. 9.

Henkel's Bleich-Soda, ganz frische Sendung u. Qualität, empfiehlt besonders Wiederverkäufern allerbilligst

Neu-Weißstein. Julius Linke.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der Lotterie zum Besten des Baues einer Herberge zur Heimath in Freiburg i. Schl. findet Mittwoch den 4. Novbr. c. im Tost'schen Saale hieselbst statt. Loose à Mk. 1.05 sind nur noch bei schleuniger Bestellung durch Kaufmann E. Riegel hier zu beziehen.

Der geschäftsführende Ausschuss.

R. Hoyer. E. Riegel.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mein Geschäft von der Töpferstraße nach der

Friedländer Straße Nr. 8,
in das Haus des Kaufmanns Herrn

Franz Koch

verlegt habe und bitte höflichst, das mir bisher gütigst erwiesene Wohlwollen auch in dem neuen Lokale geneigtest zu Theil werden lassen zu wollen.

Gleichzeitig empfehle ich mein

Lager fertiger u. angefangener Stickereien, als: Teppiche, Kissen, Stuhlborten, Lambrequins, Schuhe, Träger, angef. Smyrna-Teppiche u. Kissen, sowie sämtliches Material für Smyrna-Arbeiten.

Aufzeichnungen auf ächten Sammet und Atlas für Plattstich nebst den dazu gehörigen neuen Farben-Seiden, auf Leinen aufgez. Handarbeiten,

Strickwollen nur beste Qualität, Prof. Dr. Jäger's Naturwollen, dauerhafte Strumpflängen und die genau passenden Wollen dazu, moderne Knöpfe, farbige u. schwarze Spitzen zur Damenschneiderei und alle andern dazu gehörigen Artikel zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Anna Tschentscher.



E. Langer, Hoflieferant,
Möbel-, Bau- u. Kunsttischlerei,
empfehlte seine
großen Möbel-Magazine
Breslau, Ring 16, und Schweidnitz.

Eine große Anzahl Musterzimmer stets vorrätig.

Für Hausfrauen! Vanille-Stücken-Choco-
Cacao und Zucker, welche auf dem Transport zerbrochen, sonst 10 Pfd. = 14 Mk., verkauft jetzt ca. 10 Pfd. für 11 Mk. (Kiste und Porto wird nicht berechnet.)

L. Jaekel, Chocoladen-Fabrik, Burgstr. 27.

In keiner Familie sollte **Dr. Adolf Pfannenstiel's Heidelbeerwein (Vinum Myrtilli)**

fehlen. Derselbe ist ein altbekanntes unübertroffenes Hausmittel gegen Verdauungsstörung, Diarrhoe, Leibschnitten, Blähungen, Verkältungen, überhaupt alle Krankheiten des Magens und des Unterleibes. Ueberzuverlässige Wirkung. Die Flaschen sind mit einem Kork und Kapsel versehen sind, sowie den Namenszug: in rother Schrift tragen. Preis per Flasche incl. Gebrauchsanweisung Mk. 1.50, Mk. 1.— und 50 Pfg.

In Waldenburg allein ächt zu haben bei **R. Bock.**

Zur Pflege von Mund und Zähnen,

zur angenehmsten Reinigung, Beseitigung von Mund- und Tabakeruch, Zahnweinstein, Zahnschmerzen, zur Sistierung der Zahnfäule (Caries) und um den Zähnen blendende Weisse und dem Mund liebliche Frische zu verleihen, ist unübertroffen die renommierte

Aromatische Zahnpasta

aus der Königl. Bayrischen Hof-Parfümerie-Fabrik von **C. D. Wunderlich** zu Nürnberg (prämiert B. Landes-Ausstellung 1882). Allein-Verkauf à 50 Pfg. in Waldenburg bei Herren **Falkenberg & Raschkow**, Freiburger Strasse.

Vorteilhafte Agentur angeboten.

Offerte sub: „Agentur“ bef. Haasenstein & Vogler, Hannover.

Ein Pferd steht zum Verkauf bei **Schimmeck** in Ob.-Salzbrunn. Ein Schuhmachergeselle sucht bald **Carl Schubert**, Bärzdorf.

A. Leisner's Photographisches Atelier

Ring No. 1 Waldenburg Ring No. 1

empfiehlt sich ergebenst und ersucht, etwaige Arbeiten zum **Weihnachtsfeste** rechtzeitig aufgeben zu wollen.

Aufnahmestunden von 9 bis 3 Uhr.

Restor-Handlung und Confections-Geschäft,

Gottesbergerstraße 3, Eckladen,

empfiehlt als neu eingetroffen:

Hochfeine Winter-Mäntel

für Damen in Plüsch, Koppes, Eskimo und Double, neuester Facons.

Double-Mäntel mit reichem Plüschbesatz, schon von 10 Mk. an.

Größte Auswahl in Mädchen-Mänteln mit und ohne Pellerine, schon von 4 Mk. an.

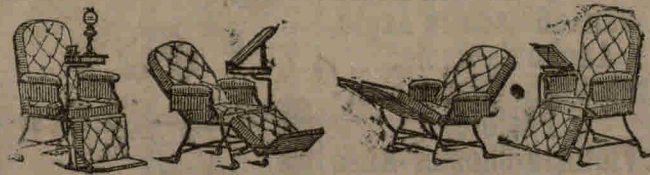
Knaben-Paletots, alle Größen v. 4.50 Mk. an.

Ferner: Reste in Wollplüsch, Krimmer und Seidenplüsch zum Besatz von Mänteln.

Reiche Auswahl in Plüsch- und Woll-Capotten für Damen und Kinder.

Kopftücher, Taillentücher, sowie sämtliche Strumpfwaren zu äußerst billigen Preisen.

J. Schöberl's weltberühmter Patent-Universal-Stuhl



in 30 verschied. Lagen leicht verstellbar, als bequemster Fauteuil, Chaise-longue, Beseitigung, Bett etc. etc., alles in einem vereint, rühmlichst empfohlen vom Kgl. Geheimrath Prof. Dr. v. Kuschbaum, sowie von tausenden meiner p. t. Abnehmer als das denkbar beste und praktischste Möbel für Gesunde und Kranke, in seiner vielseitigen Zweckmäßigkeit unübertrefflich, empfiehlt zu dem außerordentlich billigen Preise complet mit vorzüglicher Polsterung von 50 Mark an

J. Schöberl, Fabrikant, großhzgl. bad. Hofliefer., München.
Auf Wunsch Ueberzugproben und Illustrationen gratis und franco.

Ein vorzüglich gut eingerichtetes Hausgrundstück,

massiv, mit 16 vermietbaren Stuben, 9 Acre Garten, in frequenter Lage, 25 Min. vom Kurbezirk in Salzbrunn, ist für 8000 Thlr. bei 2000 Thlr. Anzahlung ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen durch **Maurermeister Nitsche** in Ober-Salzbrunn.

Wegen Ableben meines Schwieger-sohnes, bin ich geneigt, mein in Dittersbach gelegenes Haus aus freier Hand zu verkaufen. In demselben befindet sich eine Bäckerei und Fleischeret, außerdem noch 9 bewohnbare Stuben.
Nieder-Hermisdorf.
Bermittlerte **Charlotte Scholz.**

Eine 200jährige, von Holz geschnitzte Stuhle mit 2 vergoldeten Figuren, als auch ein großer Spiegel mit Untersatz, ein Schlaffsofa nebst einem Waschtisch und einigen Korbstühlen sind billig zu verkaufen.
Neu-Gaablau, den 29. Oct. 1885.
Frau Particuliere Scholtz.

Zu Geschäften, in das Bankfach einschlagend, empfiehlt sich bei billigster Bedienung

E. Koch,
Reichenbach i. Schles.

Wichtig für junge Kaufleute, Comptoiristen etc.
Unterricht in Rundschrift wird ertheilt Gartenstraße 11, 3 Tr. Curfus 5 Mark.

Silvana.

Siehe Neue Musik-Zeitung IV. Quartal. Preis bei der nächsten Postanstalt, Buch- o. Musikalienhandlung nur **80 Pf.**

Die geloesenste Zeitung in Berlin ist die Berliner Zeitung

mit drei Beilagen:

1. Deutsches Heim, 2. Gerichts-laube, 3. Aus alter u. neuer Zeit
Pro November und December 3 Mark bei jedem Postamt.

Die Berliner Zeitung veröffentlicht die Gewinnlisten der auswärtigen Lotterien.

Ergenannten

Fenchelhonig,

anerkannt bestes und vorzüglichstes Haus- und Linderungs-

Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, hält stets vorrätig

Robert Bock.

Glühwein à Liter 40 Pf., Getreidekorn à Liter 40 Pf., bei Entnahme von mehreren Litern bedeutend billiger, empfiehlt

Hermann Förster,
Ferdinandschacht, D.-Waldenburg.

Haide-Scheiben-Honig,

Pfd. 80 Pf., zweite Waare 55 Pf., Lechhonig 50 Pf., Seim- (Speise-) Honig Pfd. 40 Pf., Futterhonig 40 Pf. Postcolli gegen Nachnahme, en gros billiger. Nichtpassendes nehme umgehend franco zurück.

Soltan, Lüneburger Haide.
E. Dransfeld's Imkereien.

Preuß. Lotterie 2. Classe 10. bis 12. Novbr. Loostheile: $\frac{1}{8}$ 15 Mk., $\frac{1}{16}$ 7 1/2 Mk., $\frac{1}{32}$ 3 Mk. 75 Pf. versendet **H. Goldberg**, Lotter.-Comtoir, Dragonerstr. 21 in Berlin (früher Neue Friedrichstr. 71).

Brathering

in picanter Sauce verkauft das ca. 12 Pfd.-Faß für 3 Mark
Adolf Madantz, Waldenburg.

Der Dilettant,

Musterblätter f. Laubsäge-, Schnitz-, Einlege-Arb. und verwandte häusl. Kunstarbeiten, mit entspr. Text, pro Halbjahr, 6 Nummern mit 12 Originalbeilagen 2 Mk.
Mey & Widmayer's Verlag in München (Bayern).

PRÄMIERT 1882 NÜRNBERG
M 12 M 12
Versandt gegen Nachnahme
Eigene SOLIDE Fabrikat BILLIG
Nürnberg Sackuhren
Gustav Speckhart Hof-
Uhrmacher NÜRNBERG.
III. Preiscontant gratis u. franco.

3 Str. ff. Jamaica-Rum für 5 Mk. 50 Pf. versendet franco incl. gegen Nachnahme
F. L. F. Schneider, Dessau.

Prehn's, Leipzig, Sandmandelkleie

ärztlich empfohlen u. vorzüglich bewährt gegen alle Hautunreinigkeiten, Büchse 60 Pf. und 1 Mk. bei **R. Bock** und **Paul Schieritz** in Waldenburg.

Blasenkrankheiten

(auch Bettu, Stein etc.), Geschlechtskr., Schwäche, Impotenz etc. selbst in den verzw. Fällen, heilt sicher in kurzer Zeit. — Prosp. gratis. — **F. C. Bauer, Special, Basel-Binningen** (Schweiz).

Birkenbalsam-Seife

von **Bergmann & Co.**, Frankfurt a. M., vorzüglich gegen Hautunreinigkeiten, à Stück zu 30 u. 50 Pfg. bei **Paul Schieritz**.

PATENT-
Besorgung und Verwertung. **J. Brandt**, Civil-Ingenieur, Berlin SW., Anhaltstrasse 6.

BERGEMANN'S
Rasirsoife
Berlin, C., ist die beste.
Ross-Str. 20. 5 Kilo 6 Mk. franco

Für Herren-Confection

empfehle mein reichhaltig sortirtes Lager in
Tuchen und Buchskins

sowie
Paletot-Stoffen
vom einfachsten bis feinsten Genre
einer gütigen Beachtung.

Proben bereitwilligt.

Hermann Schwarzer,

Waldenburg, Freiburgerstraße 2a.

Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 173. Königl. Preuss. Lotterie muß bis 6. November, Abends 6 Uhr, erfolgen.

Reiffenstein,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Hochzeits-Geschenke u. in Glas, Porzellan, Alfenide, Majolica, enivre poli, Lampen mit besten Brennern kauft man am billigsten bei
A. Ellner
Freiburgerstraße 28.
Porzellan-Malerei.

Wiederverkäufer erhalten den allerhöchsten Rabatt in der altrenommirten Pfefferkücherei von
O. Fleischer
in Waldenburg.

Die beste Bezugsquelle für
Gratulationskarten und Pathenbriefe
ist bei
Hugo Scholz,
Friedländerstr. 27.

Schellfische
bei
C. E. Obst.

Irrigatoren und einz. Theile, **Gummi-Bett-Unterlagen,** **Patent-Gummi-Sauger,** **Injections- u. Ohrenspritzen** v. Glas u. Zinn empfiehlt
W. Krause,
Hermisdorf.

Vorzügl. schönen gross-körnigen Astrach. Caviar vom Octoberfang, **pa. Elbinger Neunaugen,** **ff. Strals. Bratheringe,** **Sardines à l'huile,** **Helg. Kronen-Hummern,** **Hummer, Aal und Lachs u. Gänsefleisch in Aspic,** **Anchovis-Paste,** **Strassburg. Gänseleber-Pastete,** **fr. Victoria-Chester-Käse** fst. schnittigen **Schweizer Käse,** **Neufchateller, Gervais-, Lothringer und Limburger Käse,** **Gnadenreier Bratwürste,** **Dresdener Appetiter,** **echt Apold. Trüffelwurst,** **Gothaer Cervelatwurst** empfiehlt

Die Wein- und Delikatessen-Handlung von
J. Heisig,
vorm. **F. W. Wehner.**

Verkauf fetter Weidesehafe.
Auf meinem Gute in Dittmannsdorf findet am
Donnerstag den 5. Nov. der Verkauf von einzelnen **weidesehaffen Schafen** zum Preise von 20 Pf. pro Pfund lebend Gewicht statt.
F. Cohn.

Zur Herbst- u. Winter-Saison empfehle ich mich einer gütigen Beachtung. **Damenkleider, Mäntel und Jaquettes** werden sauber fertig und modernisiert.
B. Deuse, Damenschneiderin, Charlottenbrunnerstraße.

700 Thlr. werden zur ersten Grundstück mit 12 Morgen Acker gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Wohnungen in Ober-Waldenburg sind bald und Neujahr zu beziehen bei
Scholz, Nr. 49.



Am Besten und Billigsten kauft man unstreitig bei
Eugen Marcusy
Friedländerstr. 29.

Geschäftsverlegung offerire ich:
Gestickte Schuhe nur zum Ausfüllen Paar 50 Pf.,
Hosenträger nur zum Ausfüllen Paar 1 Mt.,
Kissen, großartige Auswahl, von Mt. 1,25 an,
Nüsschen Stück 2 Pf.,
Halstücher St. v. 15 Pf. an,
Strümpfe in Wolle Paar von 15 Pf. an.
Große Auswahl in Garderoben- und Handtuchhaltern, Unterbeinkleidern, Hemden, Corsets, Kopf- und Tüllentüchern, Krügen, Vorhemdchen, Handschuhen und sonstigen passenden Artikeln für Weihnachtsnachten.
Händlern und Hausfrauen, sowie Vereinen Extra-Rabatt.
Eugen Marcusy,
Friedländerstr. 29.

Damen finden in meiner neuer. Broschüre **„Geheime Winke“** die sicher. Mittel (Recepte) gegen sämmtl. discrete Frauenleib. Vererbungsstörungen u. Hartnäckigk. Art. Nur zu bezieh. b. Spez.-Arzt **Dr. Holmsen,** Berlin, Kupfergraben 4.

C. D. Pallison's Lichtwatte bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als Gelenk-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh. In Packeten zu 1 Mt. und halben zu 50 Pf. bei **R. Bock** in Waldenburg, Hohlstraße.

!! Weine !!
Garantirt naturrein 8ler Weibwein à 50, 78er Weibwein à 65 und 80, ital. Rothwein à 90 Pf. per Liter in 35 Literfässchen gegen Nachnahme. ff. rhein. Champagner per Flasche incl. Verpackung à Mt. 2.
J. Schmalgrund, Dettelbach (Bayern).

Kiel. Sprott. 200 ca. p. 2 1/4 Ko. Kst. M. 2, 2 Kst. M. 3.50, p. 4 Kst. M. 6.50
Kiel Büchl beste große ff. p. Postf. 3.25
Speckflündern fr. geräuch. Postf. 3.50
Caviar neuer Elb mildbesalz. Ko. 5.00
neuer Ural großkörn. Ko. 6.00
Vollheringe neue holl. gr. Postf. 2.80
Fettheringe neue ff. mar. Postf. 3.00
Brab. Sardell. echte Ko. 2.60, 2 Ko. 4.50
Russ. Kronsardin. neu, ca. 120 Postf. 2.80
Rollmopse ff. pit. ohne G.üte Postf. 3.25
Gelé-Aal bieder 1/2 S. M. 3.50, Postf. 6.00
fr. Dorsch (Cablan Schellf.) Postf. 2.60 (Scholle (Sez.) bis 3.00
porto- u. zollfrei jed. Postf. empfiehl
E. H. Schulz i. Altona b. Hamburg.

Hermann Becker,
Breslau, Kupferschmiedestr. 30
empfehl
neue ff. Schottenheringe **Tonne 20 M.**
" mittel do. " 24 "
" große do. " 30 "
" Wollschotten " 35 "
" Crown Fullbrand " 40 "
1884. Wollschotten " 25 "
" Mittelschotten " 18 "
" Auch werden kleinere Gebinde versandt.

Magnum bonum & Champion,
vorzüglichste weiße Speise-Kartoffeln,
empfehl wieder in schöner, mehr-reicher Qualität und liefert auf Bestellung nach Altwasser, Waldenburg, Hermisdorf, Salzbrunn und Weisstein frei in's Haus
Die **Verwaltung der Nieder-mühle z. Seitendorf b. Sorgan.**
Bestellungen nimmt auch mein Brotkutscher an.

Garantirt reinen vorzüglichen **Feigen-Caffee**
franco u. zollfrei 1/2 u. 1/4 Ko. Cartons 2 1/2 Ko. M. 3.00, p. 4 3/4 Ko. M. 5.00.
Frisch geröstete Caffee's, sauberste Verpackung, lange haltbar, vorzügl. Geschmack, 1/2 Ko. 70-130 g.
Echt chin. Thee's 1/2 Ko. M. 2.50-6.00
Händlern billigt. Agenten gesucht.
Altona-Hamburg. Dampfcassobrennerei u. Feigencaffee-fabrik i. Altona.

Wer Schlagfluss fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.



Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- u. Lungen-leiden etc.
best bewährtes, angenehmes Haus- und Genusmittel für Erwachsene und Kinder.
Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Waldenburg bei
Adolf Madantz,
Charlottenbrunnerstraße, ferner in dessen Filiale: **Gottesberg, Fürstentherienstraße, in Altwasser** bei **R. Wagner,** in **Hermisdorf** bei **Wilh. Krause,** in **Friedland** bei **Gust. Höfge,** in **Görbersdorf** bei **Otto Lellan,** in **Dandeshut** bei **Carl Reintzel,** in **Volkshain** bei **Ewald Basler,** in **Freiburg** bei **Apotheker G. Otto,** in **Schweidnitz** bei **Apotheker Paul Heege.**

Zeichnungen auf Stoff nimmt an **Ad. Ollinsky,** wohnh. im Gasthof „zur Sonne“, 2 Tr.

100 Thaler werden von einem pünktlichen Zinszahler bald zu leihen gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.
Jch suche für **Waldenburg** und Umgegend unter günstigen Bedingungen
eine solide Firma, welche den Alleinverkauf meiner als vorzüglich bekannten auf der Antwerpener Welt-Ausstellung dreifach prämiirten **Düsseldorfer Punsch-Essenzen, Liqueure** u. übernehmen will und erbitte gefl. Offerten nach hier. **B. Meising** (vorm. **Josef Ciani & Co.**), **Düsseldorf.**

Gin tüchtiger **Schneider-Geselle** findet dauernde Beschäftigung bei **H. Mäntner** in Dittmannsdorf, bei Herrn Gastwirth **H. Winkler.**
Tüchtige **Wirthschafter, Schaffer, Knischer, Knechte und Mägde** mit guten Zeugnissen empfehl zum 1. Januar 1886
Das Vermietungs-Comptoir der Frau **Seilermeister Pauline Hartmann,** Mühlentstraße 19.

Gin junges **Mädchen** aus guter Familie wird in ein Geschäft resp. zur Häuslichkeit zu mieten gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.
Mädchen, welche die **Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich zum baldigen Antritt melden.
Clara Stief in Sorgan, Lohgerberei des Herrn **Machner.**

Qandmädchen finden guten Dienst durch das Vermietungs-Comptoir von **H. Weid,** Salzbrunn.
Tücht. **Viehmäddchen** sucht **Berm. Menzel,** Wasserstr. 3.
Auch empfehle ich ein **Mädchen,** welches im Glas- und Porzellanverpacken firm ist.
Gin Laden mit anliegender **Stube** wird per 1. April 1886 in Hermisdorf zu mieten gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

2 möblirte Zimmer sind bald oder 1. November zu vermieten **Freiburgerstraße 7.**
Die ehemals **Sendel'schen Geschäftsräume** in **Tannhausen** (vorzüglich zu größerem Fabrikationsbetrieb geeignet) vermietet preiswürdig
Reichenbach, E. Koch.

Gin möbl. **Zimmer** ist zum 15. d., sowie eine möbl. **Wohnung** von **Stube** und **Cabinet** zum 1. Decbr. zu beziehen. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Schmerzliche Erinnerung am einjährigen Todestage unserer geliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, der gewesenen Gutsbefizerin
Beate Hacke geb. Spiller zu Seitendorf.

Schmerzliche Erinnerung Stunden Rehen heut' in uns zurück, Da der Tod sehr tiefe Wunden Uns vor Jahresfrist gedrückt, Als Dein liebend Herze, ach, Plötzlich unerwartet brach!
Raum hat man Dich noch gesehen Thätig, wie Dir eigen war, In der Häuslichkeit hergehen, Dem' zu ahnen die Gefahr, Nieß der Tod mit seinem Schwert Dich vom häuslich trauten Heerd.
Du warst jederzeit solide, Friedlich, liebevoll und mild, Wurdest nie des Wohlthuns müde, Dientest Manchem zum Vorbild; Nie hast Du den Fleiß gespart, Bis man Dich hat aufgebahrt.

Heute steht im Leidgewande Dein gebeugter Gatte da, An des dunklen Grabes Rande, Dem er ebenfals schon naß, Und beweint Dich, theures Herz, Unheilbar ist ja sein Schmerz!
Ruhe wohl! Einst schlägt die Stunde, Wo man gräbt auch mir das Grab, Die mir heilt die Schmerzenswunde Und mich bringt zu Dir hinab, Wo kein Erdenweh' und Ach Dringt in unser Schlafgemach.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Novbr.

△ (Wahlresultat.) Das definitive Resultat der am 29. October c. vollzogenen Wahlmännerwahl im Wahlkreise Waldenburg-Neichenbach ist folgendes: Die Zahl der Wahlmänner beträgt überhaupt 632. Hier- von entfallen auf den Kreis Waldenburg 427, auf den Kreis Neichenbach 205. Was den Parteistandpunkt betrifft, so gehören 462 Wahlmänner der vereinigten conservativ-nationalliberalen und 170 der liberalen Partei an.

-t. (Evang. Männer- und Jünglingsverein.) Am künftigen Sonntag, den 8. d. M., feiert der Verein sein 4. Stiftungsfest. Dasselbe nimmt um 4 Uhr Nachmittags mit einem Gottesdienste in der evangel. Kirche seinen Anfang, wobei Herr Superintendent P. Enzholz aus Gottesberg die Festpredigt halten wird. Die auswärtigen Vereine, welche ihre Betheiligung zugesagt haben, werden durch Deputationen des hiesigen Vereins vom Bahnhofe abgeholt. Um 3/4 Uhr versammeln sich sämtliche Vereine im Hofe der evangel. Mädchenschule. Nach dem Gottesdienste wird die gefellige Nachfeier im Hotel „zum schwarzen Roß“ veranstaltet, wobei verschiedene Ansprachen gehalten, Lieder gesungen und Gedichte ernst und heiteren Inhalts vorgetragen werden sollen. An dem Gottesdienste können auch solche Mitglieder der Gemeinde theilnehmen, welche dem Verein nicht angehören. Sonntag den 15. d. M. soll das 5actige Schauspiel „Josef und seine Brüder“ im Saale zum Schwert von Vereinsmitgliedern aufgeführt werden.

△ (Concerte.) Das am Freitage von der Berg-Capelle im Gasthose „zum Schwert“ veranstaltete erste Abonnement-Concert war mittelmäßig besucht. Das Programm war ein sehr sorgfältig zusammengestelltes und wurde unter dem wohlverdienten Beifall der Zuhörer ausgeführt. — Nächsten Donnerstag, den 5. November, Abends 8 Uhr, findet im Saale des Hotels „zum schwarzen Roß“ das erste Sinfonie-Concert der Berg-Capelle statt, in welchem Herr Capellmeister Hollstein mit einem Orchester von 32 Mann die Sinfonie „Im Walde“ von Raff zur Aufführung bringt. Soviel wir erfahren haben, und wie überhaupt erwartet werden darf, ist die Composition seitens der Capelle geraume Zeit hindurch und mit größter Sorgfalt einstudirt worden, so daß schon um deßwillen den das Concert besuchenden Musikfreunden ein hoher Kunstgenuß bevorsteht.

△ (Der Herbst) fängt an, recht ernst aufzutreten. Aus verschiedenen Gegenden wird berichtet, daß die Temperatur anhaltend rauh und kalt ist, daß hie und da sogar schon Schneefall stattgefunden hat. Auch bei uns waren am Freitage gegen Abend die Dächer der Häuser mit Graupen und Schnee bedeckt. Am Montag früh zeigte das Thermometer + 2° R., den Tag vorher noch weniger Grade.

* (Neue Billets.) Am 1. Januar t. J. treten der „Tägl. Rundschau“ zu Folge auf dem Gebiete des Personen-Verkehrswesens der preussischen Eisenbahnen wichtige Neuerungen ein. Zunächst werden künftig nur noch Billets mit übereinstimmenden Farben, gleichem Wortlaut im Ausdruck und gleicher Form ausgegeben. Die Billetfarben sind entsprechend der Farbe der Klasse an den Waggon, für erste Klasse gelb, für zweite Klasse grün, für dritte Klasse braun und für vierte Klasse grau. Retourbillets erhalten einen durch die Mitte laufenden, etwa einen Centimeter breiten weißen Längsstrich. Soll ein Billet als Kinderbillet verwendet werden, so wird von demselben ein kleiner, durch einen schrägen Strich begrenzter Abschnitt durch den Billet-Expediten vom Billet abgeschnitten. Kinder von 4—10 Jahren zahlen unter allen Umständen nur die Hälfte des Fahrpreises, während bisher besondere Bestimmungen über mitreisende Erwachsene, Zugsgattung u. s. w. maßgebend waren. Endlich steigt die Gültigkeitsdauer der Rückfahrbillets künftig von je 100 Kilometer um einen Tag, so daß man sie selbst leicht berechnen kann.

* (Der Kraft-Turner Bohlig,) welcher auch in Waldenburg und Umgegend durch seine Leistungen auf dem Gebiete physischer Kraftentwicklung alles bisher Dagewesene übertraf, ist in Hamburg am Gelenk-Rheumatismus schwer erkrankt und geht nunmehr an Krücken.

* (Eine dringende Mahnung an Eltern) enthält der „Biegn. Anz.“. Derselbe schreibt: Es sind vielleicht vierzehn Tage her — die Witterung war gerade ganz besonders rauh, w:nn es auch nicht direct regnete — da ging, hübsch warm in seinen Lieberzieher gehüllt, ein älterer Herr durch eine unserer neuangelegten Straßen. Vor einem Hause, ungefähr in der Mitte der Straße, saß auf einer der steinernen Schwel- len, welche das Vorgartengitter tragen, ein allerlieb- stes, kleines Mädchen, mit einem süßen Kufmäulchen und großen, dunkelblauen Augensternen. Es hatte die Hän-

chen in sein Mäntelchen gewickelt und fühlte sich offen- bar ganz behaglich, trotz der ungemüthlichen Witterung. „Steh' auf, mein Töchterchen“, sagte der alte Herr, als er das Kind bemerkte, „steh' auf und spring her- um; zum Sitzen ist es zu kalt für Dich.“ — Die Warnung blieb gänzlich unbeachtet. Das Kind sah den alten Herrn groß an, schwieg und blieb sitzen. Und als der alte Herr am nächsten Tage vorüberging, saß das Kind wieder auf demselben Platze und so vielleicht acht Tage lang. Dann fehlte das Kind und vorgestern oder vorgestern haben sie es begraben, mit seinem süßen Kufmäulchen und seinen großen, dunkelblauen Augen. Auf der kalten Sandsteinschwelle hat es sich einen Darmcatarrh zugezogen, der es in wenigen Tagen reif für den Kirchhof machte. Nun jammert der alte Herr und klagt sich an, daß er die Eltern des Kindes nicht aufmerksam gemacht hat, und mit Thränen im Auge hat er uns gebeten, die Warnung, die er in diesem einen Falle unterlassen hat, doch an die Adresse aller Eltern zu richten und wir entsprechen seinem Wunsche, indem wir auf die großen Gefahren hinweisen, welche im Frühling und Herbst das Sitzen auf steinernen Bänken, Schwellen und Treppenstufen für Gesundheit und Leben von Kindern und Erwachsenen mit sich bringt. Darm- und Magencatarrh, Brechruhr, Unterleibs-Ent- zündung, rheumatisches Fieber und wie die unheimlichen Feinde der Menschheit sonst noch heißen, können durch kurzes Verweilen auf einem solchen steinernen Sockel hervorgerufen werden. Schon das längere Niedersitzen auf hölzernen Bänken kann in kühler Jahreszeit unan- genehme Erkältungen zur Folge haben; allein die stei- nernen Bänke sind wahre Mordtäter auf jugendliche Menschenleben. Ihre Temperatur ist gewöhnlich Vor- mittags um 10 Grad, Nachmittags um 6 bis 8 Grad niedriger als die Temperatur der Luft. Ein Kind darf auf solchem Steinsteig nur 10 bis 15 Minuten sitzen und es kann sich eine Krankheit zuziehen, die den Tod zur unmittelbaren Folge hat. Mächten doch Eltern, Lehrer und Lehrerinnen, möchte doch das ganze Publi- cum die Gefahr begreifen, die unserer Jugend auf die- sem Wege droht. Mächten sie Kindern und Kinder- wärterinnen diese Gefahr schildern und sie wieder und wieder ermahnen und warnen: „Hütet euch um diese Jahreszeit vor jedem Steinsteig!“

(Fortsetzung des lokalen Theiles in der Beilage.)

Bermischtes.

** (Auf dem Standesamte.) Auf einem Berliner Standesamte erschien dieser Tage der Arbeiter L., um eine den Personalbestand seiner Familie betreffende Meldung zu machen. Mit der an dieser Stelle üblichen Zuborkommenheit von dem Diener des Standesamtes im Vorzimmer empfangen, antwortete L. auf die an ihn gestellte höfliche Anfrage nach seinem Begehre, im höchsten Bewußtsein seiner Würde: „Eine Geburtsanzeige!“ Verständnißlos nickte der Beamte, öffnete die Thür eines der angrenzenden Zimmer und ließ L. mit der Meldung: „Eine Geburtsanmeldung“ eintreten. L. mit den üblichen Formalitäten durchaus vertraut, schritt nunmehr ohne Zögern auf den Tisch zu, an dem der Standesbeamte thronte, deponirte seinen Militärpaß, rückte sich einen Stuhl heran, auf den er sich niederließ, und harpte nun der Dinge, die da kommen sollten. Nachdem die üblichen Vorfragen nach Name, Stand, Wohnung u. d. d. Eltern erledigt und proto- kollirt worden waren und weiter constatirt war, daß das Neugeborene ein Kind weiblichen Geschlechts sei, schritt man zur Feststellung der Namen der jungen Weltbürgerin. „Wie soll das Kind heißen?“ fragte der Standesbeamte im geschäfts- mäßigen Tone. — „Gottlieb August Fritze!“ lautete die schnelle und sichere Antwort. Ein unterdrücktes Rischen war seitens der anwesenden Schreiber hörbar, während der Standesbeamte erstaunt von seinem Buche aufschah und im verweifelnden Tone sagte: „Aber, Mann, das sind doch keine Mädchennamen! Wie soll das Kind nun eigentlich heißen?“ — „Ja so, der Junge ist ein Mädchen!“ meinte L., sich hinter den Ohren kratzend. „Nichtig! det hatte ich man ganz vergessen. Ich hatte mir nämlich schon so ganz uf'n Zungen injerichtet, det ist mir jarnich an den Gedanken jeroöhnen kann, det et een Mädchen is. Na, denn mag et meinewegen heißen, wie et will!“ — „Also wie denn nun?“ fragte der Standesbeamte ungeduldig, während sich die Heiterkeit seiner Gehilfen bedenk- lich vermehrte. „Nu, so soll se meinewegen Auguste heißen, da kann man se doch wenigstens August rufen.“ — „Das wie- viesste Kind ist es?“ fragte der Standesbeamte weiter. — „Det dreizehnte!“ erwiderte L. in einem Tone, welcher die bisher mit Mühe unterdrückte Heiterkeit zum vollen Ausbruche kommen ließ. „Ja, ja!“ wiederholte L. resignirt, „det Dreiz- zehnte! Zwölfe wär'n ooch jenug gewesen, aber een Junge noch hätte weiter nicht geschadt, aber ich hab' et immer jesagt, die 13 is een Unflückszahl! Na, Morjen, meine Herren! W Wiedersehen!“ — Mit diesen Worten entfernte er sich, den Schein über die erfolgte Anmeldung in die Tasche schiebend. Draußen überreichte ihm der Amtsdienner höflich den Hut und flüsternd verständlichvoll: „Ich gratulire.“ L. drückte ihm ebenso verständlichvoll die Hand und flüsterte ihm beim Fort- gehen bedeutsam in's Ohr: „Det nächste Mal mehr!“

** (Ueber den „Roman einer Kellnerin“) weiß eine Berliner Local-Correspondenz Folgendes zu erzählen: Als junges unerfahrenes Ding kam vor etwa 10 Jahren Lina P., die Heldin die- ses Romans, als ehrsame Tochter eines Ober- steigers aus Oberschlesien nach Berlin, um hier eine passende Stelle zu suchen. Eine hübsche Stellvermittlerin brachte die junge Oberschlesierin zu einem Restaurateur in der Markgrafen- straße, bei dem sie als Bierhebe ihre Laufbahn antrat. Diese Restauration war damals fast von der academischen Jugend besucht. Lina P., eine hübsche Blondine von stattlicher, eben- mäßiger Figur, knipste in ihrer Stellung ein Liebesverhältnis mit einem Bauacademiker Namens Paul H., an, der später im

Examen durchfiel und deshalb nach Rußland ging, woselbst er eine Anstellung als Geometer fand. Das zarte Verhältnis hatte damit ein Ende und nur hin und wieder erfuhr Lina etwas über ihren einstigen Schatz durch dessen frühere Com- mittionen, schließlich erhielten auch diese keine Nachrichten mehr und Paul H. galt als verschollen. Ein Brief, den Lina an seine Eltern richtete, die in Dispreuzen einen kleinen Land- besitz inne hatten, blieb ohne Antwort; sie tröstete sich schließ- lich über die Treulosigkeit des Geliebten und widmete sich mit aller Energie ihrem hiesigen Beruf, so daß sie in den Jahren sich zu einer der tüchtigsten und beliebtesten Bierheben der Residenz ausbildete, als welche sie in den besuchtesten Restaurationen mit Bedienung von zarter Hand servirte und bei den Gästen sehr beliebt war. Für Jeden hatte sie einen freundlichen Blick, ein heiteres Wort, sie war adrett, fleißig und aufmerksam, mit allen Gästen vertraut, ohne vertraulich zu werden. Mit den älteren Gemeinern pflegte sie auf der Basis des Duz-Comments freundschaftlich zu verkehren, wäh- rend die Fräulein der „academischen Lina“, wie sie genannt wurde, respectvoll die Blume des Schoppens anzubieten pfleg- ten. Durch Fleiß und Sparsamkeit hatte Lina im Laufe der Zeit 1800 Thaler und eine hübsche Wirthschaftseinrichtung zu- sammengespart, so daß sie bereits daran dachte, sich „zur Ruhe zu setzen“, d. h. sich als Chambregarnie-Bermietlerin zu etab- liren. Da wurde vor etwa zwei Jahren die damals in der zweiten Hälfte der Zwanziger stehende noch immer schöne Ober- schlesierin von der Allgewalt der Liebe ergriffen. Es war ein um zwei Jahre jüngerer Musiker, an den sie ihr Herz verlor. Der angehende „Paganini“ ging nach Rußland, wohin ihn Lina, trotz dringenden Abtrahens ihrer wohlmeinenden Freunde, folgte, nachdem sie ihre Wirthschaft veräußert. Im Lande des weißen Adlers, in Riga, ließ der Musiker das Mädchen sitzen, nachdem er es ziemlich ausgebeutet hatte. — Mit dem Rest ihrer Habe begab sich die „academische Lina“ nach Petersburg, um dort in einer Gastwirthschaft sich wieder dem alten Berufe zu widmen. Für ihre Berliner Bekannten war sie verschollen, bis dieser Tage bei ihrer früheren Wirthin ein Brief eintraf, in welchem Lina P. ihre Vermählung mit ihrem früheren Geliebten, Paul H., hocherfreut anzeigt. Paul H. hat Glück in Rußland gehabt; er hatte als Geometer beim Eisenbahn- und Brückenbau ein hübsches Stück Geld verdient, sodann eine große Brauerei in Odessa erbaut und lebt nun seit einigen Jahren, nachdem er sich hat naturalisiren lassen, in Petersburg. Seine alte Jugendliebe hat er nach langer Trennung in einem deutschen Gasthause auf der Wassinaja wieder gesehen. Ihre Herzen fanden sich wieder, um sich nicht wieder zu trennen. Die jegige Frau H. schreibt, daß sie mit ihrem Gatten, der inzwischen aus dem schianten Bauacademiker ein behäbiger Philister geworden sei, Weihnachts nach Berlin kommen werde, um ihre alten Bekannten aufzusuchen. „Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme“, schließt sie ihren Brief mit Emphase. Dem Schreiben ist ihre und ihres Gatten Photographie beigelegt. Unter den früheren weiblichen Be- kannten von Lina H. herrscht augenblicklich in Rußland starke Hausse!

Humoristika.

* (Täuschung.) Eine junge Romanheldin war in das Wasser gestürzt und schon dem Ertrinken nahe, als plötzlich ein Retter sie dem nassen Tod entriß und ohnmächtig nach Hause trug. Bei ihrem Erwachen erklärte sie ihrer Familie sogleich, daß sie ihren Retter, oder niemals heirathen wolle. — „Rein Kind“, sprach der Vater, „das ist nicht möglich.“ — „Warum nicht? Ist er denn schon verheirathet?“ fragte die Gerettete. — „Rein“, erhielt sie zur Antwort. — „Ist es etwa der junge Mensch, der in unserer Nachbarschaft wohnt?“ — „Es ist ein Meßundländer Bullenbeißer!“

(Empfehlung.) Hünern (Kreis Wohlau, Rgbz. Breslau). Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen haben mir ausserordentliche Dienste geleistet, indem sie mich von meinen langen chronischen Leiden und Gelenk- Rheumatismus gänzlich befreit haben. Ich werde Ihre Pillen auf's Wärmste weiter empfehlen. Wilhelm Richter, Schiefer- und Ziegeldeckermeister.

Man versichere sich stets, dass jede Schachtel Apo- theker R. Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schach- tel M. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Nichts ist trauriger, als wenn Krankheit Einzug hält in unser Haus. Nach der Statistik ist die Zahl der an Brechdurchfall und Darmcatarrh erkrankten Kinder in stetem Steigen begriffen. Leider mehren sich in demselben Verhält- niß die Todesfälle. Im Angesicht solcher traurigen That- sachen wollen wir nun Aerzten und Müttern dringend an's Herz legen, auf das sich bei gedachten Krankheitsformen so vorzüglich bewährende neutrale Nährmittel: **Kufeke's Kinder- mehl**, aufmerksam zu machen; schneller Erfolg ist sicher. **Kufeke's Kindermehl** ist vorrätzig bei **Robert Bock** in Waldenburg.

Edle Menschenfreunde

werden dringend gebeten, einer armen Wittve und ihrem Kinde, deren Ernährer einem jähen Tode zum Opfer fiel und die infolge monatelanger Krankheit sich bereits des Nothwendig- sten entäußern mußte, ihre Unterstützung zuzuwenden zu wollen. Die Redaction d. Bl. ist gern bereit, jede nähere Auskunft zu ertheilen resp. Gaben in Empfang zu nehmen.

Cours-Bericht der Breslauer Börse

vom 2. November 1885.

Preuß. conj. Anl.	4 1/2	—	Schles. Bod.-Cred.	5	102,75 G
dito	4	103,85 b	dito	4 1/2	108,00 B
Deut. Reichs-Anl.	4	104,40 G	dito	4	99,70 b
Pr. St.-Schuldsch.	3 1/2	99,60 G	W.-S.-B. Pr.-Obl.	4	101,20 G
Bresl. St.-Obl.	4	101,85 B	dito	4 1/2	101,60 b G
Schl. Pfdbr. Lt. A.	4 1/2	100,90 b	dito	5	102,00 b
dito	4	100,65 b	Oberösl. Lt. B.	3 1/2	98,00 b
dito altl.	4	100,75 G	dito C. u. D.	4	101,50 G
dito	3 1/2	98,25 B	dito F. u. H.	4 1/2	101,65 b
Schles. Rentendr.	4	101,55 B	Oesterr. Bankl.	162,20 b	
Wof. Cred.-Pfdbr.	4	100,85 b	österreich. Bankl.	200,45 b	

Freiburg, 3. Novbr. Pro 100 kg Weißer Weizen 15,60, 15,00, 14,50 M. Gelber Weizen 15,20, 14,50, 14,00 M. Roggen 14,00, 13,00, 12,00 M. Gerste 14,50, 13,20, 12,00 M. Hafer 13,60, 13,20, 13,00 M.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Marie** mit dem Kgl. Ober-Steuer-Controleur Herrn **Peter Hein** in Kempen beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen.
Waldenburg i. Schl., den 1. November 1885.
Paul Reiffenstein
und Frau, **Elise** geb. **Mattern**.

Marie Reiffenstein,
Peter Hein,
Verlobte.
Waldenburg i. Schl. Kempen.

Am Sonntag Mittag 12 1/2 Uhr starb unsere gute Mutter, im ehrenvollen Alter von 73 Jahren. Dies zeigt allen Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme an Schuhmachermstr. **H. Täuber,** als Sohn.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 2 Uhr statt.

Montag früh entschlief sanft nach schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau
Anna Weirich,
geb. **Niesel,**
im Alter von 23 Jahren 10 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübt an Waldenburg und Schlegel.
Der trauernde Gatte **A. Weirich,** nebst Eltern.

Für die zahlreiche Grabebegleitung bei der Beerdigung unsern lieben Gatten, Vaters, Schwieger- u. Großvaters, des Schuhmachermeisters
August Hauffe,
sagen wir Allen, insbesondere der wohlbl. Schuhmacher-Zunft, unsern herzlichsten Dank. Ebenso danken wir Herrn Pastor **Seibt** für die uns spendeten Trostesworte.
Waldenburg, den 3. Novbr. 1885.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankjagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns bei der Beerdigung unsern lieben guten Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Hausbesizers
Gottfried Scholz
in so reichem Maße zu Theil geworden sind, sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten, sowie auch Allen, welche zur Ausschmückung des Sarges beigetragen haben, unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Kriegerverein für seine rege Betheiligung, sowie dem wohlbl. Vorstand für seine Bemühung. Auch danken wir Herrn Pastor **Seibt** für seine trostreichen Worte am Grabe, und wünschen, daß der liebe Gott Alle vor ähnlichem Schicksale noch recht lange bewahren möge.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankjagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer innigstgeliebten Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter
Karoline Sappelt geb. **Mende**
sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pastor **Thebesius** für seine Trostesworte am Grabe, auch dem Wohlbl. Meisterverbande, sowie der anderen Grabebegleitung unsern tiefgefühltesten Dank. Weisstein, 29. October 1885.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Große öffentl. Versteigerung
Mittwoch den 4. Novbr.,
von Vormittags 9 Uhr ab, werde ich **Gartenstraße Nr. 23** hier selbst das zur Kaufmann **Josef Birke'schen** Concursmasse gehörige **Waarenlager**, bestehend aus:
Stahl-, Eisen- und Kurzwaaren, Spezerei-, Colonial- und Farbewaaren, circa 25 Mille Cigarren, einer vollständigen Laden-Einrichtung, sowie Handwerkszeugen für Tischler, Sattler und Schuhmacher,
gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.
Waldenburg, den 3. Novbr. 1885.
Lange, Gerichtsvollzieher.

Ich suche zum sofortigen Antritt ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes, brauchbares **Mädchen** nach auswärts. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.
Elise Reiffenstein, Waldenburg.

Sehr schönes
Weizenmehl
empfecht billigt
H. Gebauer, Neußendorf.

Ia. Honig-Syrup, jetzt 25 Pf. das Pfund,
neue Kräuter-Heringe in picanter Sauce, 6 Stück 25 Pf.,
neue grosse Schotten, die Mandel 1 Mark.
10 Stück Heringe 25 Pf.
empfecht
Hermann Gerlach.

Schotten-Heringe
pro Mandel 25 Pf.
offerirt als besonders preiswerth
Wilh. Schubert,
Gottesbergerstr.-u. Marktede.

Haararbeiten werden sauber und billig angefertigt von
H. Schreiber, Friseurgehilfe bei Herrn **Müller,** Freiburgerstr. 2.
Einen großen Wächterhund, scharf und wachsam, verkauft Kutscher **Kampel** in Neu Weisstein.

Täglich frische **Brezelbrot**
empfecht
H. Gebauer, Neußendorf.

D. Schumacher's Heilmethode
heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd — ohne Berufsstörung — unter Garantie, brieflich alle Arten (auch die schwersten und verzweifeltsten Fälle) von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener selbsterfundener, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, speciell Flechten, Wunden, Geschwüre,
Schwächezustände,
Nervenschwäche, Bleichsucht, Magenleiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde; für den vollen Erfolg der Curen leiste Garantie.
Meine Heilmethode illustr. 40. Broschüre gratis. Auflage versende für 50 Pfg. Kreuzband, in Couvert 70 Pfg., und sollte keiner versäumen, sich dieselbe anzuschaffen.
D. Schumacher,
Hannover, Schillerstrasse.

5000 Mk. sind durch mich per bald auf sichere Hypothek auszuleihen.
R. Loegel, Landeshut i. Schl.
Eine erste Hypothek über **Mk. 15 000**
wird von der Carl Krister'schen Krankenkasse zu erwerben gesucht.
Näheres bei Hrn. Kaufmann **A. Haenschke** in Waldenburg i. Schl. zu erfahren.

Einen **Schneider-Gesellen** sucht
A. Kaulig, Töpferstraße 26.
Einen **Schuhmacher-Gesellen** für dauernde Beschäftigung sucht sofort **Jul. Kaschel,** Gasth. z. Stadt Friedland.
Zwei **Schuhmacher-Gesellen** finden dauernde Beschäftigung bei
A. Zenker, Waldenburg, Töpferstraße Nr. 32.

Ein zuverlässiger, nüchtern
Haushalter,
welcher in Hotels schon thätig gewesen ist, findet per 15. November im Hotel „zum schwarzen Ross“ Unterkommen.
W. Knorr, Hot. besitzer.

Einen **befähigten Lehrling,**
aus rechtlicher Familie, sucht
Waldenburg.
C. Hübner, Porzellanmaler.
Denjenigen geehrten Herrn, welcher aus Versehen bei **Schönwälder's** Kirmes seinen Hut mit dem meinigen **Hygiene-Hut** vertauscht hat, bitte ich freundlichst um gütigen Umtausch.
Ober-Wüstegiersdorf.
Otto Rausch, Brauermeister.

Einen jungen grauer **Pintischer** (Hund) auf den Namen „Panny“ hörend ist mir Montag Mittag vor der Hausthür abhanden gekommen. Wiederbringer erhält eine Belohnung.
A. Hartmann, Seilermeister, Mühlentstraße 19.

Kamerun-Cigarren,
10 Stück 60 Pf., fein u. mild.
J. Neumann,
Rathhausplatz Nr. 5.

Abgelagerte Cigarren:
12 Stück für 30 Pf.,
10 Stück für 30 Pf.,
3 Stück für 10 Pf.,
gute 5- und 6-Pf.-Cigarren, in Kisten billig, empfiehlt
Hermann Fuchs,
Friedländerstraße 5.

Einen **Tischler** suchen
Gebr. Völker, Ndr.-Salzbrunn.
Ein **Knabe,** welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, kann sich melden bei **Fr. Wieland,** Bäckermeister.

Eine **Wohnung,**
4 bis 5 Zimmer nebst nöthigem Beigelaß, wird per 1. April 1886 zu mietzen gesucht. Offerten werden unter **O. P. 101** in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine **Stube** für eine einzelne Person wird zu mietzen gesucht.
Offerten unter **P. S.** in die Exped. d. Bl. erbeten.
In der Umgegend von Waldenburg wird per bald ein **Laden** oder **Parterre-Stube** mit Zubehör zu mietzen gesucht. Off. u. **B. B. a. d. Exp.**

Turnverein Gut Heil.
Zu dem Sonnabend den 7. November c. im Vereinslokale (Kügler's Hotel) stattfindenden **Kränzchen**
erlauben wir uns, die Mitglieder und deren Damen ergebenst einzuladen. Anfang 8 Uhr, Entree 75 Pfg. Das Vergnügungs-Comitee.

Evangel. Männer- u. Jünglings-Verein zu Waldenburg.
Sonntag den 8. Novbr.:
Stiftungs-Fest.
Gottesdienst um 4 Uhr.
Gesellige Nachfeier um 5 1/2 Uhr.

Schützengilde.
Montag den 9. Novbr.:
Königsball.
Anfang Punkt 8 Uhr.

Vorläufige Anzeige.
Mittwoch den 11. November c.:
Wohlthätigkeits-Concert
vom Zither-Club in Waldenburg.
Winkler's Restauration.
Statt Kirmes
heute Mittwoch:
Großes **Schweinschlachten.**
Früh: **Wellfleisch u. Wellwurst,**
Abends: **Wurstpöndel,**
wozu ergebenst einladet **Winkler.**

Großes Schweinschlachten.
Früh 10 Uhr: **Wellfleisch,**
Sonntag den 8. November:
Kirmes
und Montag den 9. Novbr.:
Kirmes-Ball,
wozu freundlichst einladet **H. Jäkel.**
Für gute Speisen u. guten Hausbuden **Kuchen** wird bestens gesorgt sein

Gasthof zum deutschen Kaiser
in Ober-Hermisdorf.
Sonntag und Montag, den 8. und 9. November:
Kirmes,
wozu alle Freunde und Gönner freundlichst einladet
H. Alex.

Zum Schweinschlachten
auf Freitag den 6. d. ladet früh 10 Uhr zum **Wellfleisch** freundlichst ein
Neu-Salzbrunn. Carl Förster.

Reisstärke à Pfund 25 Pf.,
Weizenstärke à Pfund 22 Pf.,
Electra, Mac's Doppelstärke,
Sentel's Bleichsoda, 2 Pack 25 Pf.,
cryst. Soda, 10 Pfd. 55 Pf.,
Bleich-Soda, 1 Pfd. 10 Pf.,
Dranienburger Kernseife, ganz trocken,
à Pfund 30 Pf.
empfecht
Friedrich Kammel.

Die erste Sendung
neuer
Schotten-Heringe
(crown-fullbrand)
ist eingetroffen und empfehle dieselben in vorzüglicher Qualität.
Franz Koch.

Neue Ressource.
Sonnabend den 7. November c., Abends 8 Uhr,
im Hôtel zum schwarzen Ross:
Musikalische Soirée u. Thé dansant.
Der Vorstand.
Reiffenstein. Warmbl. Breiter.

L. Born's Hotel „zum grünen Adler“
(früher Otto Hanke),
Wilhelmsplatz 9 Schweidnitz, dicht am Ring, vis-à-vis dem Königl. Land- und Amtsgericht, in unmittelbarer Nähe der Post u. des Telegraphen-Amtes, 3 Minuten vom Bahnhof, neu renovirt und mit allem Comfort ausgestattet, hält sich dem verehrlichen reisenden Publikum bestens empfohlen.
Elegant eingerichtete Zimmer, vorzügliche Küche, gute Weine, angenehme Restaurationsräume.
Aufmerksame Bedienung. Billigste Preise.
Haushalter am Bahnhof.

Heute, Mittwoch den 4. November, Abends 6 Uhr:
III. Vortrag über die Geschichte der deutschen Frauenwelt.

Hôtel zum schwarzen Ross.
Donnerstag den 5. d.:
Erstes grosses Sinfonie-Concert
von der Berg-Capelle,
unter Leitung des Capellmeisters **E. Hollstein.**
Orchester 32 Mann.

PROGRAMM.
1. Overture zu „Manfred“ von R. Schumann.
2. Norwegische Volksmelodie für Streichquartett v. Joh. Svendsen.
3. „Danse macabre“ (Todtentanz) Poëme symphonique von Saint-Saëns.
4. Vorspiel zur Oper: „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner.
5. „Im Walde“, Sinfonie von J. Raff.

Anfang 8 Uhr. Entree 1 Mk. 50 Pf. Billets à 1 Mk. 25 Pf. sind vorher in der Buchhandlung des Herrn **Knorr** und in **Heisig's** Weinhandlung zu haben.

Zum Schweinschlachten
auf Freitag den 6. d. ladet früh 10 Uhr zum **Wellfleisch** freundlichst ein
Neu-Salzbrunn. Carl Förster.

Deutscher Kaiser i. Neu-Salzbrunn.
Zur Kirmes-Lanzmusik
bei gut besetztem Streichorchester auf Sonnabend den 7. November ladet ergebenst ein
G. Hanke.

Gasthof zum deutschen Hofe
in Neußendorf.
Montag den 9. November:
Kirmes,
wozu freundlichst einladet
C. Trenkler.

Zum Wurst-Abendbrot
mit Flügel-Unterhaltung ladet auf Sonnabend den 7. d. alle seine Freunde ganz ergebenst ein
Dittmannsdorf. A. Pohl.

Zur Kirmes
auf Sonntag und Montag, den 8. und 9. November, sowie zum **Kirmes-Ball**
auf Mittwoch den 12. November ladet ich meine verehrten Freunde und Gönner hierdurch ergebenst ein.
Ndr. Adelsbach. König.
NB. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein.

Zum Kirmes-Essen
auf Donnerstag den 5. November ladet ergebenst ein
Adolph Hilbert,
Hotelier in Görbersdorf.